

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A 7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntag,
zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro
Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbezug 8,97 M. einschließlich
41. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Der Abend

10 Pf.

Nr. 358

B 174

49. Jahrgang

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis:
Die 1. Spalte 30 Pf.
Die 2. Spalte 20 Pf.
Die 3. Spalte 10 Pf.
Pro Zeile 2 W. 10 Pf.
Pro Zeile 2 W. 10 Pf.



SA.-Aufruhr in Königsberg

Hitlerbanden dringen in die Wohnungen von Republikanern und schießen. — Brandbomben auf Parteihäuser. — Gewaltakte der Enttäuschten im ganzen Reiche.

Königsberg, 1. August. (Eigenbericht.)

Am Montagmorgen um 6.05 Uhr wurde auf das Verlagsgebäude der Königsberger „Volkszeitung“, das Otto-Braun-Haus, ein Bombenattentat verübt. Eine Anzahl von Nationalsozialisten kam an der Haupteingangstür des Otto-Braun-Hauses vorbei und warf etwa sechs mit Benzin und Brandzünder gefüllte Flaschen durch die mit Kupferblech beschlagene Tür. Sofort entstand ein Feuer, das das ganze Haus verqualmte und die Gefahr mit sich brachte, das ganze Verlagsgebäude in Brand zu setzen. Von den in dem Gebäude anwesenden Verlagsangestellten wurde der Brand gelöscht. Einer der Täter hatte Spritzer des brennenden Benzins auf seinen Anzug erhalten und lief hell brennend und unterstützt von seinen Spielfesseln die Tragheimer Kirchenstraße entlang nach dem Tragheimer Kirchplatz, aller Wahrscheinlichkeit nach dem dort befindlichen Heim der Nationalsozialisten. Der Anschlag ist sicher von langer Hand vorbereitet, denn das Attentat erfolgte nachdem die Hauswache das Gebäude kurz vorher verlassen hatte.

Um dieselbe Zeit wurde durch zwei etwa 40 bis 45 Jahre alte Männer der

Chefredakteur der „Königsberger Volkszeitung“, Genosse Wyrzatsch, in seiner Wohnung überfallen und durch einen Schuß in den Oberschenkel verletzt. Die beiden Männer hatten an der Wohnungstür geläutet. Die Frau unseres Genossen hatte in der Meinung, daß der Milchmann da sei, die Tür geöffnet. Die beiden Männer drangen sofort in die Wohnung ein und schossen in der Wohnung auf den Genossen Wyrzatsch.

Ein ähnliches Attentat wurde auf das Verlagsgebäude der Hautungischen Zeitung verübt. Auch auf die Wohnung des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schüh wurde ein Überfall ausgeführt, bei dem ein Mädchen verletzt wurde. Der kommunistische Stadtverordnete Sauff wurde in seiner Wohnung erschossen. In der Wohnung des vor einigen Tagen in den Ruhestand versetzten Regierungspräsidenten von Wahrfeld wurde ein Überfall verübt, bei dem von Wahrfeld einen Schuß durch beide Arme erhielt. Der Verletzte gehörte der Volkspartei an.

Der Polizeibericht.

Königsberg, 1. August.

Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums in einer Mitteilung bestätigt, sind nach den bisherigen Feststellungen außer auf den früheren Regierungspräsidenten von Wahrfeld in der Nacht zum Montag noch Anschläge auf 2 Kommunistenführer und 2 SPD-Führer verübt worden. Von Wahrfeld wurde an einem Arm und beiden Händen verletzt. Wie auf ihn, so erfolgten die Überfälle auf die Sozialdemokraten und Kommunisten ebenfalls in den Wohnungen. Die Überfallenen lagen zum Teil noch in ihren Betten. Der Kommunist Sauff wurde im Bett durch zwei Kopfschüsse und einen Brustschuß sowie durch einen Stich in den Oberarm schwer verletzt. Der Kommunist Schüh wurde bei dem Anschlag auf ihn nicht getroffen. Dagegen wurde ein in seinem Hause wohnendes junges Mädchen durch drei Kniegeschüsse verletzt. Der sozialdemokratische Chefredakteur Wyrzatsch erhielt zwei Oberschenkelgeschüsse, und der sozialdemokratische Lagerverwalter Zirpinski wurde durch einige Schüsse ebenfalls schwer verletzt. Brandbombenanschläge wurden auf das Otto-Braun-Haus, in dem sich die sozialdemokratische „Königsberger Volkszeitung“ befindet und auf das

Der neue Reichstag

Die Verteilung der Mandate

Nach den bis Montag, 11.45 Uhr, vormittag vorliegenden amtlichen Meldungen wird der neue Reichstag 607 Abgeordnete umfassen.

Diese Zahl verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Parteien: NSDAP. 230, Sozialdemokraten 133, Kommunisten 89, Zentrum 75, Deutschnationale 37, Bayerische Volkspartei 22, Deutsche Volkspartei 7, Staatspartei 4, Christlich-sozialer Volksdienst 4, Deutsche Bauernpartei 2, Landbund (Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund) 2, Wirtschaftspartei 1, Deutsches Landvolk 1.

Bei der Berechnung der Mandatszahlen ist hierbei von den Wahlabkommen ausgegangen worden, die zwischen den einzelnen Parteien hinsichtlich der Berechnung ihrer Reststimmen getroffen worden sind.

Bis zu dem Tage, an dem Herr von Hindenburg den Reichskanzler Brüning wegschickte, hatte Deutschland eine Regierung, die sich zur Rot auf eine Reichstagsmehrheit stützen konnte. Mißtrauensanträge und Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen wurden regelmäßig abgelehnt. Niemand kann sagen, wie lange dieses Notsystem noch funktioniert hätte — aber immerhin, es funktionierte.

Dann begann das große Topf schlagen. Sein Ergebnis liegt in den Ziffern der gestrigen Reichstagswahl vor. Spätestens Ende August muß der Reichstag zusammentreten. Ihm werden sofort Anträge vorliegen, der Reichsregierung von Papen das Mißtrauen auszusprechen und die von ihm erlassenen Notverordnungen aufzuheben.

Was wird das Schicksal dieser Anträge sein? Abgelehnt können sie nur werden, wenn sich gegen sie eine Mehrheit vom Zentrum bis zu den Nazis zusammenfindet! Zentrum und Nazis müßten gemeinsam alle gegen die Regierung gerichteten Anträge ablehnen und damit der gesamten Innen- und Außenpolitik Papens — einschließlich Lausanne! — nachträglich ihre Zustimmung erteilen. Geschieht das, so ist die Situation klar, und für das Weiterregieren wie bisher ist eine verfassungsmäßige Grundlage gegeben. Aber wenn diese schwarzblaue Tolerierungsmehrheit nicht zustande kommt — was dann?

Eine Regierung, die ein Mißtrauensvotum erhalten hat, muß zurücktreten. Eine auf Grund des Art. 48 erlassene Notverordnung muß aufgehoben werden, wenn der Reichstag es verlangt. Aber damit ist es noch nicht getan. Die zurückgetretene Regierung muß durch eine andere ersetzt werden, die das Vertrauen des Reichstags findet; an die Stelle aufgehobener Verordnungen müssen andere Maßnahmen treten, die vom Reichstag sanktioniert werden. Andernfalls ist ein verfassungsmäßiges Regieren nicht mehr möglich.

Es wäre interessant zu wissen, ob sich die politisierenden Kavaliere, die Deutschlands Schicksal in ihren Händen halten, diese Konsequenzen auch schon richtig überlegt haben!

Gegenüber einem Reichstag, der sich den Staatsaufgaben verweigert, ist die sogenannte „Präsidialregierung“ die einzig tatsächlich übrig bleibende Möglichkeit. Eine solche Präsidialregierung darf aber dann nicht eine Parteiregierung sein, wie es die Regierung von Papen, trotz aller Ablehnungsversuche, in Wirklichkeit ist. Eine Fortsetzung des bisherigen Kurzes würde von der Mehrheit des deutschen Volkes als ein Versuch empfunden werden, ihren Willen zu vergewaltigen. Eine Regierung, die über die Schandtaten von Nationalsozialisten den Schleier verflüchtender Liebe breitet, hat nicht das Recht, den Kommunisten in der Weise entgegenzutreten, wie das in letzter Zeit geschieht. Ein solches Wesen mit zweierlei Maß muß das Rechtsgefühl des Volkes aufs tiefste verletzen und über kurz oder lang eine völlige Zerfegung des Staates herbeiführen.

Neuerdings ist die Tatsache zu verzeichnen, daß sich selbst die Deutschnationalen wegen moralischer und physischer Mißhandlungen, denen sie von seiten ihrer Bundesgenossen ausgelegt sind, hilfesuchend an die Regierung wenden. Den 37,3 Proz. deutscher Volksgenossen, die die Prügelpolitik der Nazis billigen, stehen 62,7 Proz. gegenüber, die sich nicht prügeln lassen wollen. Es ist unser Wunsch, daß unsere Parteigenossen im Lande die Führung dieser Mehrheit übernehmen mögen.

Die Vorfälle in Königsberg zeigen, daß es so wie bisher keinen Tag weitergeht. Wenn es dieser Regierung nicht gelingt, die „aufbauwilligen Elemente“, auf die sie sich stützt, von verbrecherischen Handlungen abzuhalten, dann soll sie schleunigst tun, wozu sie angesichts des Wahlergebnisses sowieso schon verpflichtet wäre, nämlich ihren Auftrag an den Reichspräsidenten zurückgeben.

Die Sozialdemokratie und mit ihr die ganze Masse der sozialistisch gefinnten Arbeiterschaft ist aus diesem Wahlkampf mit gestärktem Selbstbewußtsein hervorgegangen. Auch die Stärkung, die das Zentrum erhalten hat, weil es im Kampfe gegen den Faschismus stand, ist ein deutliches Zeichen der Zeit. Das Volk in seiner großen Mehrheit will keine Nazidiktatur.

Die nationalsozialistische Pressestelle erläßt eine Kundgebung, in der sie versichert, der NSDAP. könne „das Recht auf die Staatsführung im Reich nicht mehr genommen werden“. Sie sei auch entschlossen, „dieses Recht für sich in Anspruch zu nehmen.“

Die NSDAP. hat selbstverständlich das Recht, über die Bildung einer Reichstagsmehrheit, mit der sie regieren zu können hofft, zu verhandeln. Daß die Sozialdemokratie zu einer solchen Mehrheit in der allerschärfsten Opposition stehen würde, versteht sich von selbst. Ein Versuch der Nationalsozialisten, sich auf anderem Wege der Führung zu bemächtigen, würde wohl zur Katastrophe, nicht zum Erfolg führen!

Gebäude der demokratischen „Hautungischen Zeitung“ ausgeführt, wobei sich die Hausüren entzündeten.

In beiden Fällen konnten die Flammen durch Handfeuerlöscher schnell erstickt werden.

In dem Warenhaus Epa wurden vier Fensterscheiben eingeschlagen. In dem Stadtteil Husen wurde versucht, drei Tankstellen anzustecken, und in einer Waffenhandlung wurden drei Pistolen gestohlen. Der Täter konnte sofort gefasst werden.

Bei den Anschlägen sind nach Mitteilung der Polizei-

pressestelle in einzelnen Fällen Nationalsozialisten einwandfrei festgestellt worden. Verhaftungen sind bisher noch nicht erfolgt.

Papens „nationale“ Garde.

Nazis schießen auf die Polizei.

Dortmund, 1. August.

Zu einem Feuergefecht zwischen Polizei und Nationalsozialisten kam es hier am Sonntag gegen 23.30

Unsere Reichstagsabgeordneten

133 Mandate / Wer ist gewählt?

- Wahlkreis 1 Ostpreußen:** Otto Braun, Larßen, Jöder.
Wahlkreis 2 Berlin: Crispian, Heimann, Bohm-Schuch, Aufhäuser, Witte.
Wahlkreis 3 Potsdam II: Künstler, Löwenstein, Heinig, Kunert, Wendt.
Wahlkreis 4 Potsdam I: Bissell, Breitscheid, Frau Suchacz, Ebert, Spließ.
Wahlkreis 5 Frankfurt a. d. Oder: Otto Weis, Heilmann, Reikner, Wegener.
Wahlkreis 6 Pommern: Schumann, Poffehl, Georg Schmidt.
Wahlkreis 7 Breslau: Löbe, Wendemuth, Frau Anforge, Pahl.
Wahlkreis 8 Liegnitz: Buchwig, Richard Meier, Frau Remig.
Wahlkreis 9 Oppeln: Stelling.
Wahlkreis 10 Magdeburg: Höltermann, Reuter, Ferl, Seger, Baade.
Wahlkreis 11 Merseburg: Herj, Peters, Bergholz.
Wahlkreis 12 Thüringen: Fröhlich, Dietrich, Frau Wurm, Petrich, Brill.
Wahlkreis 13 Schleswig-Holstein: Frau Schroeder, Eggerstedt, Richter, Biester.
Wahlkreis 14 Weser-Ems: Faust, Tempel, Hünlich.
Wahlkreis 15 Osthannover: Peine, Rowad, Frau Schreiber-Krieger.
Wahlkreis 16 Südhannover-Braunschweig: Bartsch, Grotewohl, Frau Jammert, Karsten, Kaloff, Rohloff.
Wahlkreis 17 Westfalen-Nord: Severing, Schred, Janichet, Finte.
Wahlkreis 18 Westfalen-Süd: Hufemann, Brandes, Henzler, Frau Schulz.

- Wahlkreis 19 Hessen-Nassau:** Scheidemann, Weg, Beder, Schnobrich, Witte.
Wahlkreis 20 Köln-Nachen: Bollmann, Bädler, Kirschmann.
Wahlkreis 21 Koblenz-Trier: Braun.
Wahlkreis 22 Düsseldorf-Ost: Hilferding, Frau Agnes.
Wahlkreis 23 Düsseldorf-West: Gerlach, Thobar.
Wahlkreis 24 Oberbayern-Schwaben: Hoegner, Simon, Unterleitner.
Wahlkreis 25 Niederbayern: Frau Pflü.
Wahlkreis 26 Franken: Vogel, Dill, Buchta, Goldmann, Schnepfenhorst.
Wahlkreis 27 Pfalz: Wagner.
Wahlkreis 28 Dresden-Bauhen: Frau Sender, Arzt, Dobbert, Fleißner, Krähig, Schirmer.
Wahlkreis 29 Leipzig: Lipinski, Soupe, Graf, Frau Starrmann.
Wahlkreis 30 Chemnitz-Zwickau: Uhlig, Graupe, Kubnt, Hartsh.
Wahlkreis 31 Württemberg: Keil, Rohmann, Schuhmacher, Hildenbrand.
Wahlkreis 32 Baden: Kemmele, Roth.
Wahlkreis 33 Hessen-Darmstadt: Rierendorff, Rigel, Weber, Steffan.
Wahlkreis 34 Hamburg: Graßmann, Frau Reige, Biedermann, Bergmann.
Wahlkreis 35 Mecklenburg-Lübeck: Leber, Roltmann, Schulz.

Auf der Reichsliste gewählt:

- Landsberg, Dittmann, Stampfer, Marum, Schefel, Tarnow, Böter, Bernhard, Stüdlin.

Uhr. Ungefähr 50 Nationalsozialisten hatten sich auf der Lüneburger Chaussee Polizeibefugnisse angemacht. Kraftwagen angehalten, Personen nach Waffen durchsucht usw. Als das Ueberfallkommando erschien, kamen ihm auf beiden Seiten der Chaussee etwa 30 bis 40 Nationalsozialisten entgegen, die Schusswaffen in der Hand hatten. Als von der Polizei das Kommando „Halt!“ erfolgte, wurde von den Nationalsozialisten geschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Inogelamt wurden etwa 40 Schüsse gewechselt, worauf die Nationalsozialisten durch ein Kornfeld die Flucht ergriffen. Nach den bisherigen Feststellungen wurde ein Nationalsozialist durch einen Streifschuß an der Hand leicht verletzt. 17 Nationalsozialisten konnten festgenommen werden. Bei ihnen wurden zwei langläufige 9-Millimeter-Mauserpistolen, zwei Mauserpistolen Kaliber 7,65, zwei Trommelrevolver, ein Seitengewehr, ein Dolch, zwei große Taschenmesser und außerdem 52 Schuß 9-Millimeter-Munition vorgefunden. Auf der Flucht haben die Nationalsozialisten einen Teil ihrer Waffen ins Kornfeld fortgeworfen. Die Ermittlungen der Polizei sind noch nicht abgeschlossen.

SA überfällt Kirche.

Hannover, 1. August. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Sonntag gegen 4 Uhr wurde in dem hannoverschen Vorort Wülffel die katholische Kirche von 40 SA-Banditen überfallen. Die Strohe demolierten die gesamte Einrichtung und zahlreiche Fensterscheiben in einem Nebentraum. Mehrere katholische Jungmänner, die sich dort aufhielten, wurden durch Schläge mit Hieb- und Stichwaffen gefährlich verletzt. Als das Ueberfallkommando erschien, waren die SA-Banditen verschwunden. Es gelang aber, mehrere der Täter zu ermitteln und festzunehmen.

Hannover, 31. Juli. (Eigenbericht.)

In Heijisch-Oldendorf, Kreis Hinte, wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Reichsbannerkamerad von Nationalsozialisten ermordet. Mehrere Anhänger republikanischer Parteien hatten Plakate angeklebt. Es waren auch noch Reichsbannerleute auf der Straße, als mehrere Autos mit Nationalsozialisten von außerhalb in Heijisch-Oldendorf einfuhren. Die Nazis lärmten auf den Straßen und machten sich Polizeigewalt an. Sie brüllten: „Straße frei, es wird geschossen“, dann feuerten sie mit Pistolen auf vorübergehende Personen und machten Jagd auf alles, was nicht braune Uniform trug. Dabei lief ihnen unglücklicherweise der 25jährige Reichsbannermann Schwab in den Weg. Er wurde niedergeschossen. Außerdem gab es 6 Verletzte; eine ganze Anzahl von Reichsbannerleuten und Zivilisten, die den Nazis in die Arme liefen wurden an die Wand gestellt.

Dabei brüllten die braunen Mordbanditen: „Hände hoch, sonst seid ihr des Todes!“ Die Gefangenen mußten sich mit dem Kopf gegen die Häuserwände stellen und wurden dann mit viehischer Rohheit mißhandelt und geschlagen.

Wild-West in Holstein.

Kiel, 1. August. (Eigenbericht.)

In Uetersen, Hohenwestedt, Barmstedt, Elmshorn und Rendsburg waren demassinierte Nazitruppen auf die Verkehrslokale der Arbeiterhandgranaten. Durch die Explosion wurde in allen drei Orten sehr beträchtlicher Sachschaden angerichtet. Mauerwerk und Fenster gingen samt einem Teil der Einrichtung in Trümmer. Nur der Abwesenheit von Menschen, die sich infolge der frühen Morgenstunden zurückgezogen hatten, ist es zu danken, daß keine Menschenleben vernichtet sind.

In Uutin machte sich auf sämtlichen Zufahrtsstraßen die herbeigeholte SA, die zum Teil mit Karabinern bewaffnet war, Polizeigewalt an. Sämtliche Autos und Motorradfahrer wurden angehalten und nach Waffen durchsucht. Wer die drei Freiheitspfeile zeigte, wurde an die Wand gestellt und gezwungen, „Heil Hitler“ zu rufen. Wenn sie sich weigerten, drohte man ihnen, sie sofort über den Haufen zu schießen. Ein SA-Mann hantierte mit der Pistole derart ungeschickt, daß er einem seiner Kameraden ins Bein schoß.

Unser Vormarsch seit April.

West und Süd aufgeholt!

Die Landtagswahlen vom 20. April wiesen für die Sozialdemokraten folgendes Bild auf: Im Osten konnte sich die Partei behaupten, in Ostpreußen und Berlin sogar Stimmen gewinnen, während in Mitteldeutschland, im Westen und im Süden starke Verluste zu verzeichnen waren. Bei den Reichstagswahlen hat sich das Bild gerade umgekehrt: In West und Süd sind die Verluste fast restlos aufgeholt, von einzelnen Wahlkreisen sind sogar die Ziffern der Reichstagswahl von 1930 überschritten worden. Dagegen hat diesmal der Osten unerfreulich abgeschnitten: Berlin und Ostpreußen haben trotz der hingebendsten Arbeit unserer Genossen ihre Gewinne von der Landtagswahl wieder hergeben müssen, die Provinzen Brandenburg, Pommern und Schlesien haben Stimmenverluste erlitten.

Ganz zweifellos wirkt sich in diesem Resultat der Ostprovinzen der Terror der Nazis auf dem platten Lande und in den kleinen Städten aus. Man kann aus den Resultaten direkt feststellen, daß die Nazi-Partei immer mehr im Begriff ist, die Erbschaft des ostelbischen Junkertums anzutreten, in dessen Domänen sie am besten gedeiht.

Erfreulich ist das Resultat der Reichstagswahl insofern, als die Wahlkreise mit Stimmgewinnen seit den Landtagswahlen die weit Stimmverlusten weit überwiegen, während bei der Provinzwahl drei Wahlkreise Stimmgewinne aufwiesen. Ebenso überwiegen die Stimmgewinne als solche erheblich die Stimmverluste. Leider läßt sich der Vergleich mit den Landtagswahlen noch nicht restlos durchführen, da in einzelnen Wahlkreisen verschiedene Länder im Gemenge liegen. Mit Sicherheit läßt sich aber sagen, daß in Preußen, Bayern, Württemberg und Hessen seit den letzten Landtagswahlen unsere Stimmziffern erheblich gestiegen sind.

Im einzelnen ergeben sich folgende Gewinnkreise (Gewinne in je tausend Stimmen): Oppeln (7), Merseburg (11), Schleswig-Holstein (6), Westfalen-Süd (31), Ost-Hannover (1), Hessen-Nassau (26), Köln-Nachen (53), Koblenz-Trier (18), Düsseldorf-Ost (11), Düsseldorf-West (13), Oberbayern-Schwaben (31), Niederbayern (13), Franken (36), Pfalz (13), Württemberg (41), Hessen-Darmstadt (49), Hamburg (12).

Dagegen stehen folgende Verlustkreise (Verlustkreise in je tausend Stimmen): Ostpreußen (27), Berlin (43), Potsdam II (26), Potsdam I (2), Frankfurt a. d. O. (15), Pommern (17), Breslau (2), Liegnitz (8), Magdeburg (10).

Die Liste ist, wie bereits bont, noch nicht vollständig; Stimm-

gewinne gegenüber den preußischen Landtagswahlen stehen wahrscheinlich auch noch in folgenden Wahlkreisen, die wegen des Einflusses kleinerer Länder noch nicht verglichen werden konnten: Weser-Ems, Ost-Hannover, Süd-Hannover, Thüringen, Westfalen-Nord. Ein genaues ziffernmäßiges Bild der Fortschritte seit den Landtagswahlen wird erst gegeben werden können, wenn aus den preußischen Gebietsanteilen dieser Kreise ein Sonderergebnis vorliegt.

Ein Aufruf Brachts.

Drohungen gegen die Presse.

Der Reichskommissar Bracht erläßt folgenden Aufruf:

„Die Wahl ist vorbei. Das Volk hat gesprochen. Die völlige Wiederherstellung des inneren Friedens ist jetzt oberstes Gebot. Gewalt und Terror müssen endlich der Achtung vor dem Gesetz weichen. Die Heiligkeit des Menschenlebens darf nicht weiter angefaßt werden.“

Ich warne zum letzten Male!

Die Staatsregierung wird selbst drakonische Maßnahmen nicht scheuen, um ihre Pflicht gegenüber dem friedlichen Staatsbürger restlos zu erfüllen und den Bürgerfrieden zu erzwingen, den unser Land braucht!

Ich warne auch alle Organisationen wie jeden einzelnen, weiter zum blutigen Terror zu gehen. Die Presse hat sich jeder Aufreizung der Leidenschaften, auch durch unrichtige Berichterstattung zu enthalten. Andernfalls hat sie schärfste Eingriffe in ihre Freiheit zu gewärtigen.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt:

gez. Dr. Bracht.

Die Nachrichten über terroristische Anschläge der Nationalsozialisten haben sich in den letzten Tagen so gehäuft, daß ein entschlossenes Vorgehen dagegen nur begründet werden könnte. Dazu sind jedoch „schärfste Eingriffe in die Freiheit der Presse“, wie sie von Herrn Bach angedroht werden, keineswegs notwendig. Wir legen gegen diese Bedrohung der Pressefreiheit durch einen Reichskommissar, dessen rechtliche Existenzgrundlagen stark untergraben sind, die schärfste Verwahrung ein. Jener sehr große Teil der Presse, der nicht zum Terror hegt, der vielmehr die Terrorhege auf das entschiedenste bekämpft, hat das Recht, sich eine derartige Behandlung auf das schärfste zu verbitten. Was uns betrifft, so werden wir nach wie vor um eine richtige Berichterstattung bemüht sein. Ein Entscheidungsrecht des Reichskommissars darüber, anzuerkennen, ob unsere Berichte über nationalsozialistische und sonstige Terrorakte richtig sind oder nicht, lehnen wir auf jede Konsequenz hin ab.

An zuständiger Stelle in Berlin lehnt man eine Stellungnahme zu der Blutnacht in Königsberg mit der sonderbaren Begründung ab, daß man noch keine amtlichen Unterlagen habe; der neuernannte Königsberger Regierungspräsident habe berichtet, daß er noch nicht in der Lage sei, einen bestimmten Verdacht hinsichtlich der Täter auszusprechen!

Sodern die Personen der Mörder in Frage kommen, so mag das schon stimmen; wenn aber damit gelagt werden soll, daß man Zweifel darüber hege, in welchem Lager die Täter zu suchen seien, dann wäre diese Auskunft geradezu aufreizend und geeignet, das Vertrauen in die Objektivität der Behörden restlos zu untergraben; denn wo sollen die Verüber solcher Blutnachten, die ausschließlich gegen links begangen wurden, zu suchen sein, wenn nicht bei den Nationalsozialisten? Der Königsberger Polizeibericht hat inzwischen diese Selbstverständlichkeit festgestellt.

Warum dann das Schweigen der Regierungsstellen? Schämt sie sich endlich jener „aufbauwilligen, aufstrebenden nationalen Kräfte“, auf die sie sich bisher gestützt und die sie immer wieder vor aller Welt in Schutz genommen hat? Wer hat die Angst vor deren Zorn, wenn sie von diesen Schandtatzen ebenso energisch wie von kommunistischen Blutnachten öffentlich abdrückt?

Nazi-Blatt verboten. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat das in Wiesbaden erscheinende nationalsozialistische „Rauhaussche Volksblatt“ wegen Vergehens gegen die Notverordnung vom 4. Juni 1932 verboten.

Zeitungsoverbole in Sachfen. Die kommunistische „Sächsisch-Arbeiterzeitung“ ist für zehn Tage verboten worden. Das Verbot erfolgte, wie das der „Roten Fahne“, wegen des Abdrucks des Aufrufs der Zentrale.

Die Gruppierung der Stimmen.

Der Rechten fehlen 2 1/2 Millionen Stimmen zur Mehrheit.

Wie verteilen sich die Stimmen auf die einzelnen Parteigruppen (Rechte, Mitte, Linke)? Die Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten, weil die Gruppenzurechnung einzelner Splitttergruppen sehr schwankend ist. Auch bestehen Untergruppen: man kann z. B. auf der Rechten unterscheiden zwischen einer Harzburger Rechten, zu der man nach dem heutigen Stand außer Nationalsozialisten und Deutschnationalen auch die Deutsche Volkspartei rechnen muß, und einer gemäßigten Rechten, bestehend aus den Parteien, die Brüning unterstützt haben. Andererseits läßt sich streiten, ob man die Reste der einstmaligen bürgerlichen Linken (Staatspartei und Deutsche Bauern) der Linken oder der Mitte zuzuzählen hat. Unter Vorbehalt dieser und ähnlicher Momente ergibt sich in tausend Stimmen folgende Gruppierung:

1. Rechte:	
a) Radikale Rechte:	
Nationalsozialisten	13 733 I.
Deutschnationale	2 173 ..
Deutsche Volkspartei	435 ..
Zusammen:	16 341 I.
b) Gemäßigte Rechte:	
Christlich-Soziale	365 I.
Wirtschaftspartei	146 ..
Württembergischer Landbund	97 ..
Landvolk	91 ..
Deutsch-Hannoveraner	47 ..
Rechte insgesamt:	17 087 I.
2. Mitte:	
a) Zentrum	4 587 I.
b) Bayerische Volkspartei	1 190 ..
Mitte insgesamt:	5 777 I.
3. Linke:	
a) Bürgerliche Linke:	
Staatspartei	371 I.
Deutsche Bauern	137 ..
Insgesamt:	508 I.
b) Proletarische Linke:	
Sozialdemokraten	7 951 I.
Kommunisten	5 278 ..
SWP.	73 ..
Linke insgesamt:	13 810 I.

Zentrum und Linke ergeben zusammen 19 587 Tausend Stimmen. Die Rechte hat 17 087 Tausend Stimmen.

Es fehlen mithin der gesamten Rechten unter Einfluß der gemäßigten Rechten fast haargenau 2 1/2 Millionen Stimmen an der Mehrheit.

In den Hinterhalt gelockt.

Sozialdemokratischer Redakteur schwer verletzt.

Eberswalde, 31. Juli. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Sonntag verübten Nationalsozialisten hier eine bestialische Bluttat. Der Stadtrat und Redakteur Lehmann von der „Eberswalder Volkswacht“ und der Sekretär des Landarteilerverbandes Robert Schulze wurden bewußlos geschlagen und verschleppt. Außerdem wurde der Sozialdemokrat Wegner schwer verletzt.

Lehmann lag am Sonnabendabend mit einigen Bekannten in dem Eberswalder Verkehrslokal der SPD., als ihm kurz nach Mitternacht aus dem Nachbarort Briz telefonisch mitgeteilt wurde, daß dort eine Auseinandersetzung zwischen SA-Leuten und Reichsbannerkameraden erfolgt sei und er unbedingt erscheinen müsse. Lehmann und Wegner begaben sich sofort nach Briz. Unterwegs wurde ihr Wagen von 50 bis 60 Nationalsozialisten umringt, die wie die Wilden auf die beiden Sozialdemokraten einschlugen, bis sie bewußlos und schwerverletzt am Boden lagen. Das Auto zertrümmerten die Banditen. Dann warfen die Nationalsozialisten Wegner und Lehmann in ein Auto und verschleppten sie in ihr Eberswalder Verkehrslokal, wo sie erst nach Stunden von der Polizei befreit werden konnten.

Die Tat war von langer Hand vorbereitet. Das Haus von Lehmann wurde bereits seit Tagen von Nationalsozialisten umlagert und bespitzelt.

Berlin am Wahlsonntag.

Starke Beteiligung, besonders in den frühen Morgenstunden.

Seit dem 13. März sind die Berliner viermal an die Wahlurne gegangen. In zwei Wahlgängen wurde der Reichspräsident gewählt. Ende April wählte der größte Staat, Preußen, sein Parlament, und gestern nahmen die Wähler zur Politik der Regierung Wapen das Wort. Unzweifelhaft trug das hochsommerliche Wetter dazu bei, daß viele Wähler schon gleich nach 8 Uhr, dem Wahlbeginn, antraten. In den allermeisten Lokalen herrschte schon um diese Zeit eine heftigste Hitze, bis auf die Straßen hinaus standen die Schlangen und teilweise nahmen die Polizeibeamten Abperrungen vor.

Allgemein kann man sagen, daß die anfänglich stürmische Beteiligung nicht anhielt, daß vielleicht sogar, was Berlin betrifft, mit einem geringeren Prozentsatz gerechnet werden muß. Viele Wähler haben sich Stimmzettel ausstellen lassen, um ihr Wahlrecht außerhalb der Stadt ausüben zu können. So hat Neukölln allein 18 000 solcher Scheine ausgegeben. Charlottenburg an die 25 000, ganz Berlin über 300 000; in einem Wahlbezirk Tempelhofes fehlten bei rund 800 Wahlberechtigten 120 Wähler, die alle auf Stimmzetteln woanders wählten. In einem Bicheldorfer Bezirk wählten dagegen zusätzlich zu den 1400 eingeschriebenen Wählern über 300 auf Stimmzettel. Diese Wählerflucht in andere Wahlkreise, die noch durch die Verreisen verstärkt wird, dürfte ein etwas verschobenes Bild der Wahlbeteiligung zur Folge haben.

Vor den Wahllokalen

hatten sofort mit Beginn der Wahlhandlung die Plakatträger ihre Posten bezogen. Die Sozialdemokraten waren überall, auch im entlegensten Bezirk, vertreten. Die Deutschnationalen konnten mit ihren bezahlten Helfern längst nicht alle Lokale besetzen, die Volkspartei fehlte fast ganz, die Demokraten gaben sich ersichtliche Mühe, das Zentrum hatte den letzten Mann herangeholt und die Nazis standen in starrer Haltung in eingedrückter Pose, in ihren Notverordnungsjacken und hohen Schafstiefeln. Konnte man vor vielen Lokalen die Plakatträger der verfassungstreuen Parteien in anregenden Gesprächen sehen, so ließen sie andererseits ganz offensichtlich die Salzfiskusler und unbeachtet. Patrouillenfahrer der Nazis kontrollierten oft ihre Rekruten, Autos mit Halbkreuzfahnen jagten durch die Straßen und in den Hauptquartieren der Nazis in Steglitz-Bichersfelde herrschte reger Kasernenbetrieb, der an die schönsten Perioden der Vorkriegszeit erinnerte, aber durch seine dumme Annäherung noch viel widerlicher wirkte.

Unsere Genossen waren in ihren Versammlungslökalen beisammen. Die Wahlhilfe klappte überall vorzüglich. Hier fehlte der Feldwebelton, alles war aus Ueberzeugung bei der Sache, in freiwillig geleisteter Arbeit wurde die aufregende Wahlkampagne beendet.

Das Flaggenbild trug ganz den Charakter des Stadtteils. Für den Kenner der Verhältnisse ist es nicht verwunderlich, daß im Westen die Halbkreuzfahnen, ausgelesen an Mitläufer, die sich dafür bezahlen ließen, überwogen. Bei deutschnationalen Vorderhausbewohnern sah man alte und älteste Fahnen aus den Fenstern hängen. Auf ihnen waren zum Teil noch die alten Reichsadler mit Zepher und Reichsapfel zu sehen, andere schwarzweißrote Fahnen wieder hatten die gesinnungstüchtigen Besitzer mit einem Halbkreuz bemalt. So machte sich jeder eben seine Gesinnungs-embleme selbst zurecht.

Die Wahlbeteiligung

war in den Vormittagsstunden erheblich höher als an früheren Wahltagen. Offensichtlich hat das schöne Wetter viele Tausende veranlaßt, sofort nach Beginn der Wahlhandlung zu wählen, um den herrlichen Sommersonntag dann noch in der Umgegend der Stadt genießen zu können. Besonderen Zuspruch fanden dabei die Wahllokale an den Bahnhöfen. In einzelnen Gegenden, so besonders im Osten und Norden, hatten bis mittags 12 Uhr schon rund 50 Prozent der Wähler ihrer Wahlpflicht genügt.

Während der Vormittag ohne wesentliche Zwischenfälle verlaufen ist, hat die Nacht vor der Wahl noch verschiedentlich im Zeichen blutiger politischer Auseinandersetzungen gestanden. Wie an anderer Stelle gemeldet, hat in einem Falle ein Polizeibeamter einen angreifenden Kommunisten in der Notwehr erschossen. Insgesamt wurden bei den etwa 34 Schlägereien und 5 Schießereien 6 Personen schwer und 18 leichter verletzt. Elf Pistolen und zahlreiche Hieb- und Stichwaffen wurden beschlagnahmt. Dreizehn Anschlagssäulen wurden in Brand gesetzt. Bis 8 Uhr früh hatte die Polizei 241 Personen zwangsgestellt.

Nachmittag und Wahlchluß.

Der starke Andrang zu den Wahllokalen, der am Vormittag ziemlich allgemein zu verzeichnen war, hat am Nachmittag fast durchweg nicht mehr angehalten. Dabei ergaben sich allerdings ziemlich unterschiedliche Feststellungen in den verschiedenen Stadtteilen. Während im Norden, Osten und Süden bereits um 1/4 Uhr etwa 75 Prozent der Stimmberechtigten an den Urnen erschienen waren, und schließlich bei Schluß des Wahltages Beteiligungsziffern von teilweise 85 Prozent und darüber festgestellt werden konnten, lagen die Dinge im Westen ganz anders. Vom Hansaviertel bis nach Friedenau und Steglitz war hier die Wahlbeteiligung am Nachmittag erheblich schwächer, so daß in diesen westlichen Bezirken im Durchschnitt die Ziffern der letzten Landtagswahl zweifellos nicht erreicht worden sind.

Manche Stimmlokale hatten bestenfalls eine Stimmbeteiligung von 70 Prozent zu verzeichnen.

Die Erscheinung dürfte eine Folge der Reisezeit sein, wobei sich noch nicht ganz übersehen läßt, ob die hierbei in Berlin entstandenen Ausfälle durch Stimmzettel ganz wieder ausgeglichen werden konnten. Auch auf den Bahnhöfen war nach der in diesen Stimmlokalen eingelegten Mittagspause nicht mehr so viel zu tun wie in den Morgenstunden.

Gegen 5 Uhr erschienen in allen Wahllokalen Polizeibeamte, um den Schluß der Wahlhandlung zu überwachen. Im Gegensatz zu früheren Wahlen kam es in der fünften Stunde fast nirgends mehr zu Bildung von Schlangen, da eben, wie gesagt, das Gros der Wähler am Vormittag von seinem Wahlrecht Gebrauch gemacht hatte.

Lümmelgarden am Kreuzberg.

Uns wird geschrieben:

Wer sich am Wahlsonntag den Stadtteil um den Untergrund-

bahnhof Belle-Alliance-Straße herum in der Richtung der Nordstraße oder der Gneisenaustraße anfaß, der mußte, wenn er nicht Wichtigkeit von Wirklichkeit zu unterscheiden versteht, den Glauben gewinnen: Das Dritte Reich ist über uns hereingebrochen! Es ist ja bekannt, daß diese Gegend sehr stark nazifiziert ist. Da wohnen sehr viel dummgemachte Mittelständler und vom Kasernenhofungeist befallene Beamte, die alle beide dem Mittelstand und der Beamenschaft keine Ehre machen. Man ist also in dieser Gegend den Militarismus gewohnt.

Was sich aber an diesem Wahlsonntag zutrug, das geht über alle Erwartungen hinaus. Da stehen vor den SA-Heimen die Salzfiskusler mit ihren braunen Jacken und haben sich, als seien sie Polizei. Um sich herum haben sie gleichgesinntes Gefindel versammelt, das sich breitbeinig und pampig herumrückt und jeden Passanten einer frechen Kränze unterzieht. Der anständige Mensch muß, vor allem, wenn er mit einer Frau zusammen ist, einen Bogen machen, will er nicht Gefahr laufen, mit Unstättigkeiten bedacht und angepöbelt zu werden. Die Polizeibeamten drücken — wahrscheinlich zum großen Teil nicht gern — beide Augen zu.

Durch die Straßen rasten die Autos und Motorräder der Nazis. Die Fahrer nehmen auf Passanten und Privat- oder Taxiwagen nicht die geringste Rücksicht. Sie hypen wie die Wahnsinnigen, sie sausen um die Ecken, sie brüllen Heil Hitler! und meinen damit Herren der Straße zu sein.

Das Tollste aber, das freilich geradezu lächerlich wirkt, wurde in der Gneisenaustraße erlebt. Da verteilten zwei Salzfiskusler Halbkreuzfahnen und erklärten dabei, daß „heute abend Adolf Hitler an der Spitze der braunen SA durch das Brandenburger Tor in Berlin einmarschieren werde“.

Bezeichnend für das Auftreten der Nazis ist der Ausspruch eines Handwerksmeisters, der politisch der Linken nicht nahesteht: „Die Bande benimmt sich so, als ob die Franzosen oder die Polen Berlin besetzt hätten“.

Die Bundesgenossen.

Nazischlägerei in deutschnationaler Versammlung.

In Neu-Tempelhof wurde am Tage vor der Wahl das folgende deutschnationale Flugblatt verbreitet:

„Deutschnationales Blut fließt in Neu-Tempelhof. Die Deutschnationale Volkspartei hatte am Freitag, dem 29. d. M. zu einer öffentlichen Versammlung nach dem Askanischen Gymnasium eingeladen. In der stark besuchten Versammlung waren auch viele Mitglieder der NSDAP. anwesend. Auf die temperamentvollen Ausführungen der Rednerin, Frau Dr. Ilse Neumann, die sich selbstverständlich auch mit den Nazis auseinandersetzte, antwortete Herr Stock von der NSDAP. aus Neu-Tempelhof leider ungeschicklich, aber desto aufreizender. Ein Nazi versuchte es, sich auf Frau Dr. Neumann zu stürzen. Er wurde aber durch die deutschnationalen Arbeiter daran verhindert, worauf es zu einem wilden Tumult kam. In dem Kampf ist unser Mitglied

S. verwundet worden. So kämpfen die Nazis in Tempelhof gegen die Deutschnationalen. Bürger von Tempelhof antwortet! Wählt nicht die Nazi-Partei, wählt schwarzweißrot, wählt deutschnational Liste 5!“

Das sind die Bundesgenossen, die gemeinsam „Ordnung in Deutschland“ schaffen wollen!

„Amtlich gestrichen“!

Wie Mann und Frau um ihr Wahlrecht kamen.

Ein Geschäftsmann schreibt uns: Ich habe in der Brangelstraße mein Geschäft und die Privatwohnung in der Doppelstraße. Pflichtgemäß ging ich während der Auslegung der Wahllisten, um mich zu überzeugen, daß ich mit meiner Frau in der amtlichen Wahlliste stehe. Ich erhielt die Antwort, daß wir unter den Nummern 821 und 822 verzeichnet seien. Über groß war unser Entsetzen am Wahltag, als uns der Wahlvorsteher erklärte, neben unseren Adressen siehe der Bemerkung: „Amtlich gestrichen!“ Unser Gewährsmann bemerkt ausdrücklich, daß er seit 10 Jahren in dem Bezirk wohnt, kein Ausländer sei und bis jetzt immer sein Wahlrecht ausgeübt habe. Wer hat den Christen hier einen gemeinen Streich gespielt? Das Wahlamt wird sich dazu äußern müssen.

Wer angreift wird geschlagen!

Dreißig gegen Acht. — Trohdem Reile bezogen.

In Pankow wurden gegen Mitternacht acht friedlich nach Hause gehende Reichsbannerkameraden von 30 SA-Leuten überfallen. Die Naziburschen schlugen und stachen auf die Reichsbannerkameraden ein. Trotz der riesigen Uebermacht wehrten sich die Ueberfallenen erfolgreich ihrer Haut und schlugen die Hitler-Gardisten zurück. Leider hat einer der Reichsbannerkameraden bei dem Handgemenge schwere Stichverletzungen erlitten. Der Verletzte, Ehrhardt F. aus Pankow, mußte zur nächsten Rettungstelle gebracht werden.

In einer Lokal in Buchholz wurde ein nationalsozialistischer Trupp gerade dabei überrascht, als er sich zu einer „Aktion“ gegen Kommunisten fertig gemacht hatte. Mehrere Waffen wurden beschlagnahmt und einige SA-Leute festgenommen.

Verfahren gegen Nazifeldaten eingeleitet.

Der Reichswehrsoldat in Zivil, der in der Nacht zum Sonntag inmitten einer SA-Horde in Spandau einen Ueberfall auf Sozialdemokraten verübte und von der Polizei festgenommen wurde, war, wie mitgeteilt, im Besitze von zwei geladenen Mehrladepistolen. Der Soldat, der als Feldwebel vom Zeugamt in Spandau festgesetzt wurde, ist heute aus dem Polizeipräsidium von der Kommandantur abgeholt worden. Das Verfahren gegen den Feldwebel ist sofort eingeleitet worden.

Ein fröhlicher Augenblick



Selbst an den heißesten Wahltagen gibt es Augenblicke, in denen sich auch Gegner zusammensetzen. Der Photograph hat einen solchen lichten Augenblick festgehalten.

Englische Ferienschüler in Berlin

Auch deutsch-französischer und deutsch-spanischer Kinderaustausch.

Kürzlich trafen in Berlin 25 englische Schüler und ebensoviel Schülerinnen mit drei Lehrern und drei Lehrerinnen ein, die nun bis zum 21. August gemeinsam mit deutschen Kindern zusammenleben und lernen wollen.

Ertrebt wird durch diese Einrichtung das gegenseitige Verstehen und die Förderung der Sprachkenntnisse. Seit 1929 pflegen die Städte Berlin und London nun diesen Schüleraustausch. Die Kinder — es handelt sich um solche mit Obersekunda- und Unterprimakenntnissen — werden von den Schulleitern ausgewählt. Die englischen Kinder wurden, als sie in Berlin eintrafen, im Namen der Stadt Berlin von Oberschulrat Henn, dem Leiter des höheren Schulwesens der Stadt Berlin, empfangen; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie in Deutschland schöne und freundliche Eindrücke empfangen und mit den jungen Deutschen, mit denen sie zusammenleben würden, zu einem herzlichen Einvernehmen kommen möchten.

Die englischen Gäste antworteten mit lebhaftem Beifall und einem kräftigen Hipp-Hipp-Heil. Vom Bahnhof aus wurden die Knaben nach Strausberg gebracht, wo sie im städtischen Kinnat Unterkunft und Unterricht finden, während für die Mädchen ein Autobus bereit stand, der sie nach Falkenberg in der Märktischen Schweiz führte. Hier ist für die Ferienschule das Heim der Kirchengemeinde St. Michael bereitgestellt.

Die englischen Ferienschüler erhalten regelmäßig täglich von 8 bis 12 Uhr Unterricht, und zwar in Deutsch, Englisch, Russisch und Sport, wobei an jeder Schule drei deutsche und drei englische Lehrkräfte zusammenwirken. In der freien Zeit sind schöne Ausflüge vorgesehen. Wie diese englisch-deutschen Ferienschulen gibt es seit 1928 auch französisch-deutsche, und zwar je drei Schulen in Deutschland und Frankreich. In diesem Jahr kommen 80 französische und deutsche Kinder zum Austausch. Die Stadt Berlin hat außerdem auch mit dem spanischen Staat ein Schüleraustauschabkommen getroffen.

Ein neuer Beweis für die Verwandtschaft von Mensch und Affe. Die Uebereinstimmungen zwischen dem Menschen und den menschenähnlichen Affen sind bisher nur an äußerlich wahrnehmbaren Merkmalen festgestellt worden. Es gibt aber auch Zusammenhänge anderer Art, die die enge Verwandtschaft beweisen. Das geht aus Untersuchungen hervor, die Hegner und Chu an 44 wilden Affen, Philippinen-Makaks, über die bei ihnen vorhandenen Eingeweide-Protozoen vorgenommen haben. Dabei fanden sich, wie in der „Umschau“ berichtet wird, bei der Hälfte der Tiere Protozoen in Kapselform, die beim Menschen die Tropendysenterie hervorrufen, sowie andere Parasiten, die sich ebenfalls in den menschlichen Eingeweiden in den Tropen finden. Noch wichtiger als die gleiche Art der Parasiten war die Feststellung von elf Amöben-Formen in den Eingeweiden der Affen, die auch beim Menschen gefunden werden. Es ergibt sich also, daß die Lebensbedingungen im Körper des Menschen denen im Affenkörper so ähnlich sind, daß die beiden Formen der in ihnen lebenden Urorganismen sich in ganz gleicher Weise entwickeln können.

Eine Kunstausstellung gegen den Krieg. In Brügge ist eine eigenartige Ausstellung eröffnet worden, die mehr als 3000 Photographien der malerischsten Orte und Kunstwerke in einem Duzend verschiedener Länder Europas, Amerikas, Afrikas und Asiens umfaßt. Die Ausstellung, die unter Mithilfe der Internationalen Roerich-Bewegung von dem Architekten Tulpink veranstaltet wird, soll den Besuchern vor Augen führen, was für eine gewaltige Menge von Meisterwerken der Kunst und geschichtlichen Denkmälern durch einen fünfjährigen Krieg bedroht wird, und um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß alle Kriegführenden der Zukunft zum Nutzen der Menschheit sich verpflichten müßten, alles zu schonen, was zu dem künftigen Erbe der gebildeten Welt gehört.

Wechsel in der Leitung der Münchener staatlichen Gemäldesammlung. Am 1. März 1933 wird der Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Friedrich Dörnhoff, nach Vollendung des 68. Lebensjahres in den dauernden Ruhestand übertreten. Der Direktor des Wallraf-Richartz-Museums der Stadt Köln, Dr. Ernst Buchner, wurde sein Nachfolger.

Bühnen. Der Besuch einer Vorstellung des Theaters am Bülowplatz kostet für Mitglieder der Volkshilfe im nächsten Jahr nur noch 1,50 M. Die Plätze werden nach wie vor verlost. Für die Staatsoper ist ein „Einheitsbeitrag“ von 2,50 M. zu zahlen. Nachmittagsaufführungen haben nur 1,10 M. zu entrichten. Erwerbslose Mitglieder zahlen die Hälfte der Beiträge. Anmeldungen in 200 Abschriften sowie in der Hauptgeschäftsstelle, Lindenstr. 227.

Die „Blau“ erweitert vom 16. August an ihr Programm durch Schauspiel-Aufführungen in Reinhardts Inszenierung. Schillers „Kabale und Liebe“ macht den Beginn. Dann folgt ein Schauspiel Eugen Roberts mit Wides „Dunduz“.

Der Chauffeurmord.

Die Brieftasche aus dem Infanteriestiefelschaff.

Die Berliner Mordkommission veröffentlicht an den Säulen das bekannte „Mordplakat“, das sich diesmal auf den Fall Stadic bezieht. Die Anschläge zeigen auch das Pholo des Ermordeten und die Taze, die er fuhr. Es wurde bisher ermittelt, daß Stadic mit einer 7,65 Selbstladepistole erschossen wurde.

Die Mörder erbeuteten kau m25 Mark und eine dunkelbraune, aus dem Schaff eines Infanteriestiefels angefertigte und bereits abgetragene Brieftasche. Es ist wichtig für die Kriminalpolizei, zu erfahren, wo etwa diese Brieftasche aufgetaucht ist, wer sie irgendwo in der Hand eines anderen gesehen hatte. Aus dem Umstand, daß die Mörder mit der Taze des von ihnen Getöteten nach Berlin in rosendem Tempo zurückfuhren, vermutet man, daß es selbst Autofahrer waren. Kurt Stadic wurde am Mittwoch kurz vor 12 Uhr in der Prenzlauer Allee mit seiner Taze gesehen, in der sich jedoch kein Fahrgast zu diesem Zeitpunkt befand. Es ist weiterhin von besonderer Wichtigkeit zu erfahren, ob noch ein Chauffeur in der fraglichen Nacht aufgefördert worden ist, eine Fahrt nach Zossen-Tetz zu machen, die dieser vielleicht abgelehnt hat. Ueber die Brieftasche des Ermordeten gab dessen Mutter noch an, daß sie Desserte habe und dadurch besonders auffalle.

Zwei Tote bei Autobusunglück.

Gegen ein Pferdegespann gerast. — Sieben Schwerverletzte.

Paris, 1. August.

In der Nähe von Toulon ereignete sich am Sonntag ein schweres Verkehrsunfall, wobei zwei Personen getötet und sieben zum Teil sehr schwer verletzt wurden. Ein Ausflugerautobus raste in voller Fahrt gegen ein Pferdegespann und kippte um. Von den 15 Insassen des Autobus waren zwei auf der Stelle tot, während sieben andere durch Glas- und Holzsplitter sowie durch Knochenbrüche und Querschnungen zum Teil schwere Verletzungen davontrugen und in ein Krankenhaus überführt werden mußten.

Lübeck, 1. August.

Am Sonntag fuhr der Kraftwagen eines Hamburger Möbelhändlers kurz vor Travemünde gegen einen Baum. Die Frau des Wagenbesizers war sofort tot. Ihr war der Schädel völlig zertrümmert worden. Der Möbelhändler selbst erlitt einen Schädelbruch. Eine weitere Dame aus Hamburg wurde erheblich verletzt.

Grubenunglück in Oberhausen.

Bisher zwei Tote, mehrere Schwerverletzte.

Oberhausen, 31. Juli.

Auf der Zeche Concordia Schacht 4/5 Revier 20 ging gestern auf der sechsten Sohle die G-Rutsche zu Bruch. Bisher wurden zwei Tote und eine Anzahl Schwerverletzte geborgen. Bei den zwei Toten handelt es sich um die Bergleute Jansen und Katernberg aus Oberhausen. Die Bergungsarbeiten dauern noch an.

Tragödie im Hochgebirge.

Vier Ausflügler zu Tode gestürzt.

Paris, 1. August.

In den französischen Alpen, in der Nähe von Chamonix, ereignete sich ein schweres Unglück, das vier italienischen Ausflüglern das Leben kostete. Eine Gruppe von sechs Italienern war zur Besteigung des sogenannten „Zahn des Riesen“ aufgebrochen, als kurz vor dem Ziel das einzige Seil riß. Das alle sechs miteinander verband. Die letzten vier stürzten in eine tiefe Schlucht, während es den beiden anderen im letzten Augenblick gelang, sich an einem vor-springenden Felsblock festzuklammern.

Wasserkatastrophe in China.

200 Todesopfer durch Uberschwemmung.

London, 1. August.

„Times“ meldet aus Hongkong: In Kanton kam es am Sonnabend infolge starker Wolkenbrüche zu großen Uberschwemmungen, bei denen schätzungsweise zweihundert Personen ertranken, darunter die achtzig Insassen eines Altersheims. Hunderte von Häusern in den Außenbezirken wurden zerstört.

In Estland hat anlässlich des Zusammentritts des neuen Parlaments der bisherige Parlamentspräsident Karl Einbund die neue Regierung aus Vertretern der Agrarpartei und der nationalen Mittelpartei gebildet. Er selbst wird Staatsältester (Ministerpräsident).

Rundfunk der Woche

Sie suchen die Seele

Am 26. Juli

schrieb der „Völkische Beobachter“ in einem Artikel „Reform des Rundfunks“: „Der Referentenentwurf des Reichsinnenministeriums über Reform des Rundfunks soll . . . in nächster Woche bereits alle Instanzen passiert haben; das nennen wir Tempo! Für uns besteht kein Grund, eine so rasche Erledigung zu befürworten. Wir begnügten uns vorläufig z. B. schon mit der Erfüllung unserer seit Wochen erhobenen Forderungen betr. die sofortige Abberufung der politischen Ueberwachungsausschüsse bei den einzelnen Sendegesellschaften und deren Neubestellung mit zuverlässigen deutschen Persönlichkeiten. . . . Nach Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen haben wir bei dieser Stelle erneut die Neubestellung der preußischen Landesvertreter in den Ueberwachungsausschüssen der Sendegesellschaften in Preußen gefordert. Der Reichskommissar dürfte nun wohl nicht mehr zögern, die Neubestellung zu verfügen.“

Am 29. Juli

teilte der Referent für Rundfunkangelegenheiten, Ministerialrat Scholz, den aufhorchenden Rundfunkhörer mit: „Die derzeitigen politischen Ueberwachungsausschüsse fallen fort.“ Das nennen wir Tempo! Erjagt werden, wie die „Völkische“ der Reichsregierung weiter bekanntgeben, diese Ueberwachungsausschüsse durch den „von dem zuständigen Lande im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern zu ernennenden Staatskommissar“, dem der vom Reichsminister des Innern ernannte Reichskommissar als höchste Instanz in allen Programmfragen übergeordnet ist.

Da der dringendste Wunsch der Nationalsozialisten so umgehende Erfüllung fand, ist es nicht zu bezweifeln, daß die Regierung auch bemüht bleibt, die übrigen in diesem Artikel des „Völkischen Beobachters“ vertrauensvoll geäußerten Wünsche weitgehend zu erfüllen. Es handelt sich um die Sicherung der Anerkennung unserer politischen und kulturellen Ansprüche an den Rundfunk. . . . Wenn bei den Wahlen zum Preußischen Landtag 47 Proz. der abgegebenen Stimmen auf die NSDAP und DNVP, 37 Proz. auf alle übrigen Parteien und der Rest von 16 Proz. auf die Kommunisten entfielen,

so ständen demgemäß den Nationalsozialisten beinahe die Hälfte aller Rundfunkvorträge zu.

In Wahrheit verhält es sich aber im Vortragswesen der Sendegesellschaften in Preußen so, daß die Vorträge nach ihrer weltanschaulichen und politischen Tendenz zu 22 Proz. kommunistisch, zu 40 Proz. sozialdemokratisch und zu 25 Proz. in der weltanschaulichen Richtung der übrigen politischen Parteien verlaufen. Der Rest verteilt sich so, daß 12½ Proz. deutschnational tendieren und nur ein halbes Prozent nationalsozialistischer Vortragsstoffe am Rundfunk berücksichtigt werden.“ Außerdem erklärt der Schreiber des Artikels namens der „Reichsleitung der NSDAP, „Völk. Rundfunk“, seine höchste Unzufriedenheit darüber, daß die wirtschaftliche und technische Verwaltung des Rundfunks beim Reichspostministerium verbleiben soll. Es beweist sein herzliches Vertrauen zum Reichsinnenminister, daß er die „Belange“ der Nazis bei ihm am besten wahr glaubt!

Nun, die Programmzusammenstellungen werden ja künftig von Herrn von Gans wohlwollender Hand dirigiert werden, oder, in Vertretung, von der seines Sachreferenten, des Nationalsozialisten Scholz, der bereits — wie es scheint, nicht ohne guten Grund — für den Posten des Reichskommissars genannt wird. Dann werden die Programme wohl die erwünschte „nationale“ Richtung haben, die sie zwar in der letzten Zeit schon deutlich einschlugen, von der sie aber doch noch hier und da abirren. Auf jeden Fall ist die von den Nationalsozialisten errechnete Vortragsverteilung interessant. Wie sie die 22 Proz. kommunistischer Vorträge gefunden haben, bleibt allerdings völlig dunkel, da der kommunistischen Weltanschauung das Mikrophon des deutschen Rundfunks bekanntlich völlig gesperrt ist. Die sozialistische Weltanschauung durfte vor der Papenkreuzregierung in sehr seltenen Morgenfeiern noch längst nicht ein vierzigstel Prozent der Programmdarstellungen ausmachen, leise angedeutet werden. Also sind, nach nationalsozialistischer Anschauung, alle volksbildenden Vorträge, soweit sie ihrem Inhalt nach nicht kleinbürgerlich begrenzt oder konfessionell eingestellt sind, sozialdemokratisch; dann stimmt die Rechnung ungefähr, und wir Sozialdemokraten können mit der Anerkennung, die sie uns un-freiwillig ausspricht, zufrieden sein.

Vorträge und Veranstaltungen, die Parteianschauungen zum Ausdruck brachten, gab es bis vor kurzem im deutschen Rundfunk überhaupt nur in verhältnismäßig sehr geringem Maße. Die weitens größte Anzahl dieser weltanschaulich abgestempelten Vorträge zeigten christlich konfessionelle Färbung; ein zeitweise recht erheblicher Teil war ausgesprochen nationalsozialistisch abgestimmt. Einen winzigen Raum nahmen die freireligiösen Morgenfeiern und Uebertragungen „sozialistischer“ Veranstaltungen ein — meist Sängerveranstaltungen, die, im Gegensatz zu den von nationalisti-

scher Seite übernommenen, überhaupt keinen weltanschaulichen Stempel trugen.

Was jetzt werden soll, ist schon deutlich erkennbar. Die nationalsozialistische Linie hat sich von Woche zu Woche klarer entwickelt.

Die Parteipropaganda, die bisher vom Rundfunk ferngehalten wurde, macht sich breit — sofern sie die Nationalsozialisten und die ihr nahestehenden Kreise betrifft.

Sie wird durch die Baronsregierung nach besten Kräften unterstützt. Die objektiven Berichte geben täglich Kunde von den Blut-läsen der Nazis — die Regierung preist die Nationalsozialisten beinahe täglich durch den Rundfunk als „aufbauwillige und verfassungstreue Kräfte“ an. Es ist keine Frage, daß auf dem Lande diese Wahlpropaganda ihre Früchte für die Nationalsozialisten getragen hat, um so mehr, als die Regierung der Barone nicht veräuerte, per Rundfunk die wirklich verfassungstreuen Parteien in Mißkredit zu bringen. Diese Bemühungen führten zu manchmal beinahe grotesken Formulierungen; so, wenn der großagrarische Landwirtschaftsminister Freiherr von Braun einen fiedlerfreundlichen Vortrag hielt, in dem er jenen Parteien, die nicht nur in der Theorie der Wahlvorträge, sondern in der Praxis für die ländliche Seelung eingetreten sind, nachsagte, sie hätten das getan, um ihren politischen Gegnern eins auszuwichen. Kräfte, die in Wahrheit aufbauwillig sind, wurden mit dieser ministeriellen Formulierung als destruktiv hingestellt. Wenn man auch verstehen kann, daß die Baronsregierung in den Kreisen, die sie stützen, erfahren hat, daß hoch-momente häufig die ausschlaggebende Triebkraft für sogenanntes „politisches“ Handeln sein können, so mutet es doch ungeheuerlich an, daß ein Reichsminister ohne irgendwelchen Beweis dafür geben zu können, Aufbaumwillen in Zerstückungswillen umfärbt, weil er aus einer den Freiherrn nicht genehmen Richtung kommt.

Die „Weltanschauung“ der Rundfunkhörer wird weiterhin zweifellos nach besten Kräften in die den Nationalsozialisten und der Regierung genehmen Bahnen geleitet werden. Das „Gefühl“, das ohne vernünftiges Denken sich für Haß oder Begeisterung entscheidet, wird liebevoll gepflegt werden. Der „sozialistische“ Einschlag, die freie, vorurteilslose Bildung, wird weitgehend verschwinden.

Herr Scholz

sagte in seiner Rede vor dem Mikrophon, der Rundfunk soll und muß die Seele des deutschen Volkes zu erfassen suchen, wahre, echte, volksbildnerische Arbeit leisten und sich in klarer, zielbewusster Weise in den Dienst des deutschen Volkstums und der nationalen Idee stellen.“ „Der Kampf um die Seele des deutschen Volkes“ ist der Titel einer

Programmschrift des Dinta

(Deutsches Institut für technische Arbeitschulung), der in höchstem Maße sozialreaktionären „Forschungsstätte“, die sich die deutschen Großunternehmer viel Geld kosten lassen; seine Hauptaufgabe ist, auf Zerschlagung des Gewerkschaftsgeistes und Errichtung einer ständisch klar gestuften Fabrikbelegschaft hinzuwirken. Auch das Dinta beschäftigt sich sehr eingehend mit der Verbreitung von „Volksbildung“, mit solcher nämlich, die die Arbeiterschaft von jedem Denken fernhalten soll. Geheimrat Arnold, der Kopf des Dinta, erklärte: „Lezten Endes soll die Erziehung der Belegschaften in unserer Industrie Erbsatz für das alte Heer sein. Der Arbeiter muß begreifen lernen, daß im Produktionsprozeß mehr gebient als verdient werden muß. Wir sind der Ueberzeugung, daß uns der Herrgott an diese Stelle gesetzt hat, und werden versuchen, die uns gestellten Aufgaben zu lösen.“ Wenn man statt „in unserer Industrie“ „in Landwirtschaft und Industrie“ liest, so könnte das aus einer der zahlreichen Mikrophonreden unserer Regierungsbarone sein. Die Parallellität der Anschauungen und der Ausdrucksweise ist verblüffend.

Es erübrigt sich nach Aufzeichnung dieser schon geschlossenen Kreislinie zwischen Nationalsozialismus, Großindustrie, Baronen und Großagrariern jeder weitere Kommentar. Auch ohne die beweissträchtigen Beispiele der letzten Wochen ließe sich der neue Kurs, in den der Rundfunk von Regierungs wegen geleitet werden soll, voraussagen. Das deutsche Volk hat am Wahltag gezeigt, daß der größte Teil von ihm trotz aller schönen Worte von „oben“ das selbständige Denken nicht verlernt hat. Es wird auch der ihm zugesagten Rundfunk-„Erziehung“ gegenüber wachsam sein. Tes.

Wetter für Berlin: Veränderlich mit einzelnen Schauern und sinkenden Temperaturen, westöstlichen Winden. — Für Deutschland: In West- und Mitteldeutschland veränderlich mit örtlichen Schauern, auch im Osten Abkühlung und Gewitterregen.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Beranek, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Fortwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Unterstr. 2. Hierzu 1 Beilage.

Köstlich bis zum letzten Zug

LANDE AUSLESE

Jetzt auch ohne Mundstück

GARANTIERT TRUST- UND KONZERNFREI!

„In jeder Packung eine ausgeschnittene naturgetreue Sildarsilbume und der Wertscheib für das Riesenmotiv.“

Wilhelm Tielgens: Berichte aus England

Das Imperium in der Krise

In Ottawa (Kanada) tagt die Reichskonferenz des britischen Imperiums. Die namhaftesten Politiker und Vertreter aus allen Gliedstaaten dieses Weltreiches traten hier zusammen, um in gemeinsamen Beratungen einen Weg aus der Krise zu finden, bevor die ohnehin schon gestörten Beziehungen der einzelnen Teile untereinander und zum Mutterlande reißen. Damit wird diese Konferenz zu einer der bedeutendsten in der Geschichte Großbritanniens, und ihr Ausgang wird, ob für Großbritannien positiv oder negativ, über die Grenzen des Imperiums hinaus für die Politik und die Wirtschaft der ganzen Welt von Einfluß sein, wie selten eine Konferenz seit den Friedensverhandlungen in Versailles.

1. Auf der Höhe der Macht.

Das britische Imperium: das ist der Besitz eines Viertels der gesamten Erde, sowohl an Land wie an Bevölkerung, die Herrschaft über rund 450 Millionen Menschen, ungerichtet der Gebiete, die als Völkerbundsmandate und als Interessensphären gleichfalls von London aus beherrscht oder kontrolliert werden. In vierhundertjährigen zielbewußten Kämpfen aufgebaut, bis in unsere Tage noch erweitert und durch politische Erfolge gesichert, umfaßt das Weltreich außer den Besitzungen in Amerika nahezu alle Länder, die sich um den Indischen Ozean gruppieren (s. Skizze). Von Südafrika zieht sich der britische Besitz in großem Bogen nordwärts über Arabien nach Indien und dann südwärts über Hinterindien nach Australien. Was in diesem gewaltigen Länderkomplex nach den letzten Abrechnungen 1919 noch nicht direkt zum Imperium gehört, ist entweder nahezu wüstes Land (wie Arabien) oder wird indirekt beherrscht (wie die wertvollen Delquellen in Holländisch-Indien). Die stärksten Seefestungen der Welt (außer Honolulu vielleicht) bewachen diese Schachtmatten, in der Indien die Krone ist: Singapur im Nordosten und Gibraltar im Nordwesten. Die lange Nordgrenze sperren die höchsten Gebirge der Erde mit uneinnehmbaren Forts in den Wäldern (Khyber-Pash im Himalaja), die große Öffnung nach Süden blockiert das Eismeer und die Antarktis.

So ist dieses Kernstück des Imperiums, das allein schon mehrere Erdteile umspannt, zu einem einzigen Block zusammengeschweißt, mit dem wertvollsten, dem indischen Besitz in der Mitte. Keine auswärtige Macht scheint imstande zu sein, diesen Block zu sprengen. Und dabei ist nur ein verhältnismäßig geringes Aufgebot an Macht und militärischer Bereitschaft nötig, um diese kolonialen Besitzungen zu beherrschen, dank der planmäßig geführten, meisterhaften britischen Politik. Auch die außerhalb dieses Blocks liegenden Teile des Imperiums, wie Kanada und Neuseeland, können ohne große Anstrengungen regiert und beherrscht werden. Es stehen beispielsweise in ganz Britisch-Indien mit seiner Bevölkerung von über 247 Millionen Menschen nur 68 900 britische Soldaten und Offiziere unter Waffen, zuzüglich 155 300 indischer Soldaten und Offiziere. Die rund 9 Millionen Einwohner Kanadas, fast ausschließlich europäischen Ursprungs, haben 53 000 Mann unter Waffen. Von den gesamten 450 Millionen Bewohnern des britischen Imperiums leben nur rund 45 Millionen im „Mutterland“, in Großbritannien, und von allen „Briten“ gehören etwa nur 70 Millionen überhaupt zur englischen Rasse, die anderen 370 Millionen sind also beherrschte fremde Stämme und Völker.

Mit der Herrschaft über diese fremden Menschenmassen wie über die von ihnen bewohnten Länder besitzen die Engländer eine Wirtschaftsmacht, die bis zum Weltkrieg die allein führende war und nach einem kürzlichen Ausbruch Baldwins, des Führers der Konservativen und jetzigen stellvertretenden Ministerpräsidenten, „die Welt bald wieder führen wird“. Der Weizen Kanadas, das Gold Australiens und Afrikas, die Wolle und das Fleisch Australiens, die Baumwolle Ägyptens, das Erdöl des Iraks und die unzähligen Schätze Indiens: das ist der Reichtum Großbritanniens, geborgen und aufgehäuft in den Jahrhunderten seit der Entdeckung Amerikas. Die ozeanische Lage der britischen Inseln im Nordwesten Europas und ihre reiche Ausstattung mit Kohle und Eisen sind die einzige Grundlage, die nötig war, um ein System des Kapitalismus von den Tagen der Ostindienkompanie und der industriellen Revolution an bis zur Gegenwart, ein Wirtschaftsgebäude von solcher Macht entstehen zu lassen und zu halten.

In immer stärkerem Maße handelte England für die ganze Welt, in immer stärkerem Maße fabrizierte England für die ganze Welt. Englische Schiffe holten billige Rohstoffe aus den Kolonien, von schlechtestbezahlten Küsten geerntet und verladen, in die englischen Fabriken; englische Schiffe führten die fertigen Fabrikate wieder auf die vortrefflichen Märkte der Kolonien und der anderen Ueberseeländer (China), wo sie mit Profit abgesetzt werden konnten. Die anderen Industriestaaten Europas, Deutschland, Frankreich, Italien, versuchten ebenfalls in der Zeit des wachsenden Imperialismus ein solches Wirtschaftsgebäude für sich aufzubauen. Aber sie hatten die Ungunst ihrer Lage zum Ozean oder die ungenügende Ausrüstung mit Mineralien gegen sich, oder sie standen — wie auch USA. — in der industriellen und politischen Entwicklung zu weit zurück, um den großen Vorsprung Großbritanniens einholen zu können. So wuchsen der Handel und die Macht Englands in immer stärkerem Maße.

Die Auswirkungen des Handels und dieses Jahrhunderts alten Reichtums sieht man überall in England, weniger in der Ueberfülle der großen Fabriken (die Belgien auch besitzt) als vielmehr in der

Ausgestaltung des öffentlichen und privaten Lebens. So führen z. B. gutgepflegte Asphaltstraßen auch in das kleinste und entlegenste Dorf, ganz abgesehen von den vorzüglich gepflasterten und geteerten Fernstraßen. Die Städte haben trotz der wirtschaftlichen Depression noch die Kraft, die berühmten Slums, die Wohnhöhlen des Hochkapitalismus, niederzureißen und statt ihrer für jede Familie nette, geräumige Wohnhäuser mit Gärten aufzubauen. Zu hunderten säumen die einstöckigen Häuser die großen Städte, oft zu siedlungsähnlichen Vororten zusammengefaßt. Auch kleinere Orte stehen nicht zurück.

Die allgemeine Wohlhabenheit zeigt sich für das Privatleben am besten in der Wohnkultur der Engländer. Jede Familie bewohnt ein Haus, d. h. im Durchschnitt vier bis fünf Zimmer außer Küche und Bad. Auch die einfache Arbeiterfamilie hat vier Räume, und kaum ein Haus ist ohne eigene Badebelegenheit. Die Miete beträgt in großen Industriestädten 20 bis 40 M. (= Schilling) im Monat, viele der Häuser sind aber Eigentum.

Die Löhne und Gehälter aller Berufe sind trotz erheblicher Notverordnungen noch doppelt so hoch wie die Löhne und Gehälter der entsprechenden Berufe in Deutschland. Dabei sind die Preise für Lebensmittel und Kleidung

kaum verschieden. Infolgedessen zeigt sich in allem ein viel höherer Lebensstandard als in den entsprechenden Gesellschaftsschichten in Deutschland. Die Arbeiter der Woll- und Baumwollindustrie Nordenglands können es sich z. B. leisten, in der zwangsläufigen, unbezahlten Urlaubswache (Wales), die die Spinnereien jährlich zur Ueberholung ihrer Maschinen einlegen, an die See oder sonstwo in die Sommerfrische zu fahren. Mit Ei und Schinken beginnt der Tag, Kuchen, Keks und Bunning gehören zur alltäglichen Ernährung, kostet doch z. B. Weizenmehl weniger als die Hälfte von unserem Preis! Ein eigenes Auto ist in den Kreisen des Mittelstandes oft selbstverständlich, häufig sieht man Lehrer und mittlere Angestellte in eigenem Wagen zur Arbeit fahren. In allen Kreisen trifft man weitgereifte Leute, vom Arbeiter und Angestellten, der in Norwegen und am Rhein war, bis zum Fabrikanten und Kaufmann, dem die ganze Welt bekannt ist.

Das alles mögen Kleinigkeiten sein, aber aus solchen Kleinigkeiten ist die Behaglichkeit des Lebens und die Sicherheit des Auftretens und Handelns entstanden. Sie sind die alltägliche Frucht, die auf dem kostbaren Untergrund des Imperiums erwächst und ihrerseits wiederum zu dessen Entfaltung beiträgt. So besteht eine unmittelbare Beziehung zwischen der Größe des Imperiums und dem Reichtum des Mutterlandes, zwischen den wirtschaftlichen Erträgen jedes Teils des Weltreiches und dem Wohlergehen jeder Familie „daheim“. Nur, daß dieses Wechselspiel auf den Belegen des Kapitalismus aufgebaut ist und damit den Keim des Zerfalls in sich trägt. Denn nicht von einer auswärtigen Macht wird das britische Imperium erschüttert, sondern von den inneren Spannungen, die zwangsläufig von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erzeugt werden.

Paul F. Schmidt: Karl Justi
Geb. 2. August 1832

Wahrhaft bedeutende Kunsthistoriker haben ihren Wert selten von speziellen Entdeckungen erhalten. Sie sind uniobersten Geistes, mehr Erforscher von Kulturbeziehungen als Lehrer des Fachwissens, und ihre Werke gehören der Rationalliteratur ebenso an, wie die der großen Historiker, Philosophen und Essayisten. Derselbe Geist einer sprachschöpferischen Gewalt wie aus Richies Essays oder Rommens Römischer Geschichte weht uns aus den großen Monographien Karl Justis an. Denn Justi bildet mit Jakob Burckhardt den End- und Höhepunkt einer großen Entwicklung kunstgeschichtlicher Forschung, die mit Winkelman im 18. Jahrhundert begonnen hatte. Ja, er ist wohl überhaupt als höchster Repräsentant dieser Wissenschaft zu bezeichnen, insofern sie darstellend ist. Es gibt wohl keine Bücher über Kunst oder Künstler, die man mit mehr Genuß und Belehrung zugleich lesen könnte, als seine gewaltigen, breit angelegten Monographien über Winkelman, Velasquez und Michelangelo. Es sind Bücher, die nicht veralten, weil sie über ihrer Zeit und dem Streit der Meinungen stehen, unvergänglich die Denkmäler, dem Genie selber gesetzt.

Charakteristisch ist, daß man von den Menschen, der sie schuf, und seinem Leben beinahe nichts zu sagen hat. Er ging völlig in ihrer Schöpfung auf, „seine Persönlichkeit liegt ganz in ihnen“, wie es Warhol ausdrückt, der Justi in seinem ausgezeichneten und gedankenreichen Hauptwerk „Deutsche Kunsthistoriker“ das würdigste Denkmal gesetzt hat. Justi ist der große Prototyp des deutschen Gelehrten, der kaum ein Privatleben kennt, dessen Welt sich so sehr auf seine stille Studierstube und seine wissenschaftlichen Reisen konzentriert, daß er nicht einmal zu überlegen braucht, ob er aus seinem gottgewollten Junggesellentum herauszutreten könnte. Sogar seine Dozententätigkeit war eine von ihm untern ertragene Last: er war kein Lehrer wie Wölfflin oder Wichhoff; sein Schriftstellertum überdohnte und übertrugte ihn alles.

Am 2. August 1832 als Sohn eines protestantischen Pfarrers geboren, erlebte er Jugend und erste Mannesjahre in Warburg, als Gymnasiast, als Theologiestudent (1850—54), als Dozent der Philosophie, der er 1859 wurde, mit einer Abhandlung über „die ästhetischen Elemente in der platonischen Philosophie“. Der Umweg über Theologie und Philosophie kostete ihn fast zwei Jahrzehnte, aber er war nicht unfruchtbar: beide gaben ihm ein ungemeines Wissensfundament, dessen Tiefe gerade bei seinem spätesten und bedeutendsten Werk über Michelangelo sich als fruchtbar erwies hat. Plato insbesondere wies ihm den Weg der klassischen Aesthetik, den er im „Winkelman“ mit außerordentlichem Erfolg beschritt. Der erste Band dieser großen geisteswissenschaftlichen Untersuchung über die Ideen des 18. Jahrhunderts, 1866 erschienen, verschaffte ihm 1869 den philosophischen Lehrstuhl an der Warburger Universität.

Die Vorkarbeiten zum zweiten Bande „Winkelman“, der dem Helden nach Rom folgt, hatten Justi 1867—69 nach Italien geführt, und hier entdeckte er sich selbst und seine kunstforschliche Berufung. Es waren die erregendsten und, wenn man sagen darf, glücklichsten Jahre dieses verpönten und nicht eben zum Genieen geborenen Einsamen. Selbst die Konzeption seines nächsten Wertes über Velasquez empfing er damals vor dem Papstbildnis des Spaniers im Palazzo Doria in Rom; und vielleicht auch schon die zu seinem Alterswert über Michelangelo. Vergewissernd man sich die Erscheinungsdaten dieser Trilogie: 1866 und 1872 „Winkelman“ und sein „Jahrhundert“, 1888 „Diego Velasquez und seine Zeit“, 1900 und 1909 die „Beiträge zu Michelangelo“, so erkennt man, in einem wie großartig ruhevollen und weitausgreifenden Rhythmus sich das Forscherdasein dieses Mannes sich vollzog. Von 1872 an, wo er als Ordinarius für Kunstgeschichte nach Bonn berufen wurde, bis zu seinem Tode am 8. Juni 1913, über 40 Jahre eines fruchtbaren

Daseins, hat er still in seinem Junggesellenheim zu Bonn gelesenen, gelesenen, ezipiert, geschrieben, „wie ein weltlicher Römi“: ein Leben, das unsere so anders, aber nicht eben geistiger orientierte Zeit schwerlich mehr begreifen kann.

Allerdings hat Justi, um seines Velasquez willen, zwischen 1872 und 1886 nach Spanien acht große Exkursionen unternommen. Sie kamen nicht nur seinem Hauptwerk zugute, sondern haben ihn auch zum ersten Kenner spanischer Kultur und Kunstgeschichte gemacht. Zeugnis dafür sind die ganz spät, erst 1908 erschienenen „Miscellaneen aus drei Jahrhunderten spanischen Kunstlebens“, die so nebenher laufen und nicht einmal zu seinen Hauptwerken gerechnet werden, in Wahrheit unerschöpfliche Fundgruben zur spanischen Kunst- und Kulturgeschichte. Zum Beweis braucht man nur auf seine unerbittbare Einstellung zu dem viel umstrittenen Fall „Greco zu weisen, die sich jeder zu eigen machen wird, der nach den vielfältigen Hymnen neuerer Schriftsteller die Werke dieses seltsamen Krelers in Toledo, Escorial und besonders im Prado zu Madrid mit den Bildern des Velasquez unbefangenen vergleicht. Der Prado, ohne Frage die vollkommenste Bildergalerie Europas, wird jeden von den ruhevollen Ueberlegenheiten des großen Spaniers über die pathologische Neurostik Greco zu überzeugen und der ungetrübten Anschauungsstärke Justi recht geben.

Die überragende Bedeutung Karl Justis beruht auf zwei besonderen Tugenden seiner Arbeit. Wir sind heute, im Zeitalter einer namenlosen Verwirrung und Veräufelung aller Kulturbegriffe, besonders dankbar und besonders geneigt, sie als überlegen und führend anzuerkennen, und dies ist es, was dem Gedanken an den stillen Gelehrten ihre zeitgemäße Würze gibt. Zum ersten enthalten seine Bücher eine unermeßliche Fülle schön geordneter, wunderbar beschriebenen Materials über die geistige Haltung großer Epochen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Seine Helden haben sich von einem Zeithintergrund ab, dessen unendlichen Reichtum zu bändigen und uns anschaulich zu machen, keiner so verstanden hat wie Justi.

Zum zweiten aber ist er, das Bild zu ergänzen und ihm erst seinen großen Sinn zu geben, nicht Entwicklungsdarsteller, sondern Geschichtsschreiber und Deuter genialer Persönlichkeiten. In allen Werken steht ihm das schöpferische Genie absolut im Vordergrund. Seine Liebe gehört dem Heros, der einsam in seiner Zeit dasteht, manchmal in Widerspruch zu ihr, wie Michelangelo, manchmal als Deuter ihrer tiefsten Sehnsüchte, wie Velasquez und Winkelman, immer aber als ihr vorgeschobener Posten und Prophet. Was Pythias, Michelangelo oder Rembrandt so außerordentlich über ihre Zeit heraushebt, ist nicht ein Wehr an quantitativer Kraft, sondern das Unkommensurable des Genies, der einmaligen, fast im Raum der Zeitlosigkeit schaffenden Persönlichkeit. Solche unter historische Stilbegriffe wie Klassizismus oder Barock einzuordnen und von ihren allgemeinen Merkmalen her abzuseiten, darf wohl als der verkürzte Weg erscheinen, ihnen nahe zu kommen. Ganz klar tritt die Unsinngigkeit solcher Begriffsmetaphysik zutage bei der Betrachtung von Velasquez (den Justi deshalb mit Recht weit über den mehr stilgebundenen Rubens stellt). Wo sind hier die Merkmale des Barock? Daß er etwa bei diesem andersartige, aber milder wirkende Bindungen hervorhebt, wie seine unheimlich national spanischen Repräsentationseigenschaften, läßt Justi Gerechtigkeitssinn in um so höherem Licht erscheinen, besonders darum, weil diese nationale Eigentümlichkeit identisch wird mit der Kraft seines persönlichen Genies, überzeitlich und allgemein menschlich auf alle folgenden Zeiten und besonders auch auf uns Sagenwürdige zu wirken. Denn das Genie erhebt sich zwar über jede Zeitbedingtheit, aber es gehört zu seinen tiefsten Eigentümlichkeiten, aus dem naheliegender Boden seines Volkes und seines Kulturkreises zu erwachsen, wie die Größen: Leonardo, Dürer, Goethe, beweisen

SCHLAGER SANDBLATT-FEHLFARBEN 20-40% billiger als reine Farben
AROMAS SANDBLATT-FEHLFARBEN KIST. Z. 50 ST. 15 PF.
INTERMEZZO DIAMANTES VORSORT. 10 PF. SANDBL. KIST. Z. 50 ST.
LA REINA NOBLEZAS FEHLFARB. 20 PF. SANDBL. KIST. Z. 50 ST.
WERBESCHAU VIERSTERN FEHLFARB. 30 PF. SANDBL. KIST. Z. 50 ST.
Otto Boenicke BERLIN W8 · FRANZÖSISCHE-STR. 21 u. ZWEIFGESCHÄFTE

Das Rekord-Olympia

Eröffnung in Los Angeles — 3000 Mark kostet ein deutscher Sportler

Die olympischen Spiele wurden am Sonnabend in Los Angeles vor 100 000 Zuschauern durch den Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, Curtis, eröffnet. 2000 Olympia-Lämpfer mit den Fahnen der 49 Nationen nahmen vor der Ehrentribüne Aufstellung. Curtis eröffnete unter Geschützdonner die Olympiade und 2000 Briefstauben trugen die Botschaft in alle Richtungen. Der 2000 Mann starke olympische Chor sang die Olympiahymne und dann wurde der „Olympische Eid“ geschworen — das große Sportfest, von dem die Zeitungen seit Monaten zu berichten wissen, hatte seinen Anfang genommen.

Die olympischen Spiele, die alle vier Jahre wiederkehren (1936 sollen sie in Berlin stattfinden), sind die große Schau der bürgerlichen Sportler aller Länder. Im Gegensatz zu den Arbeiterportieren, die sich zwar auch alle vier Jahre im internationalen Maßstab treffen, dabei aber das sie verbindende geistige Band höher stellen als die Jagd nach den Lorbeer, sind die olympischen Spiele der anderen der Ausdruck der ideologischen Einstellung der bürgerlichen Sportwelt. Wer das Vergnügen hatte, seit fast einem Jahre die Sportzeitungen daraufhin studieren zu müssen, der gab sich keiner Täuschung darüber hin, daß die olympischen Spiele nichts von dem erwarten lassen können, was in der jetzigen Zeit dringend Not ist: Eine Verständigung der Völker zu finden, bei der Volk zu Volk wirbt!

Für die Olympiade in Los Angeles haben die bürgerlichen Sportführer Kämpfe um die Organisation, um die Beteiligung, um die Finanzierung und um vieles andere mehr geführt, die durchaus nicht brüderlichen Geist atmeten. Fast möchte man sagen fünf Minuten vor Eröffnung würde der Fall Rummi noch einmal alles durchgehandelt. Es ist bekannt, daß sich Rummi für sein Auftreten in den verschiedensten Ländern gut hat bezahlen lassen. Er wurde deshalb angeklagt, man wolle ihn nicht mehr zu den Amateuren rechnen, die nicht um Geldswert, sondern um die sportliche Ehre kämpfen. Der Internationale Athletik-Berband sprach unter Führung des Schweden Edström Rummis Suspendierung aus. Die Finnen standen zu ihrem Landsmann, in Los Angeles wurde der ganze Streit noch einmal aufgerollt, weil man offenbar den „Olympischen Eid“ nicht zu sehr zur Seite werden lassen wollte. Rummi wurde für die olympischen Spiele nicht zugelassen und nun erhob sich ein Proteststurm nach dem anderen. Was deutsche Zeitungen darüber zu schreiben mußten, läßt den Geist der olympischen Spiele in aller Klarheit erkennen. Man sprach davon, daß

„Rummi von Deutschen zur Strecke gebracht worden sei, eine schmachvolle Suspendierung hätte man ausgesprochen, ganz Los Angeles und die sportliebende, anständig denkende Welt sei entsetzt über die hinterlistige und schamlose Behandlung, die Rummi zuteil wurde“.

Als bedauerlichstes Moment in der ganzen „unsauberen Angelegenheit“ müsse die Tatsache gelten, daß das Verhalten des deutschen Vertreters (er heißt Ritter von Holt — Red. d. „A.“) in diesem Ehrengericht Rummi den Hals gebrochen hätte. Der amerikanische Delegierte hätte dem Vorsitzenden Edström die Brille vor die Füße geworfen und schließend lehnte das empörte Finnland heute bereits eine Beteiligung an den olympischen Spielen 1936 in Berlin ab.

Wenn man danach den olympischen Geist beurteilen soll, so darf man wirklich feststellen: Ein deutscher Arbeiterportier, der im vergangenen Jahre auf der Arbeiter-Olympiade in Wien als aktiver Teilnehmer mit 6 Mark Vergütung für den Tag und unter Tragung aller sonstigen Reise- und persönlichen Spesen seine Pflicht als Arbeiterportier tat, ist turmhoch überlegen der ganzen Weltklasse, die in Los Angeles oder in Amsterdam oder in Berlin oder wo es sonst auch sei, olympische Spiele veranstaltet. Noch bis zum heutigen Tage weiß die deutsche Öffentlichkeit nicht, wie die Finanzierung der über 100 deutschen Teilnehmer zustande gekommen ist. Aus eigenen Mitteln haben die Verbände sicher das Wenigste beigetragen, ja sie haben es nicht einmal fertig bekommen, von jedem ihrer Mitglieder den „Olympia-Schüler“ hereinzubekommen. Das ist der Opfergeist der bürgerlichen Sportler! Niemand in der deutschen Öffentlichkeit hat bisher erfahren, wie hoch die Summe ist, die die deutsche Reichsregierung dem

Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen zur Verfügung gestellt hat. Aber das hat die deutsche Öffentlichkeit von uns aus sehr schnell erfahren, weil sie ein Recht dazu hatte:

Für die Tausende und aber Tausende, die im Sommer vergangenen Jahres nach Wien fuhrten, hat die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege ganze 20 000 Mark von der deutschen Reichsregierung erhalten.

Für die 81 deutschen aktiven Teilnehmer in Los Angeles hat der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen die Kosten pro Nase mit 3000 Mark errechnet. Ist es nicht unverantwortlich, in der jetzigen Notzeit des deutschen Volkes, in der den Erwerbslosen, den Invalidenrentnern, den Kriegsopfern, den Blinden, Waisen und Witwen das Nötigste zum Leben genommen wird — ist es nicht unverantwortlich, eine Sportlerexpedition mit Reichsmitteln versehen nach Amerika zu schicken, um sich dort goldene, silberne und bronzene Medaillen zu holen und an den grünen Konferenztischen Kämpfe auszufechten, wie den um Rummi? M. J.

Die ersten Medaillen

In dem nur schwach besetzten Stadion nahmen am Sonnabend die olympischen Wettbewerbe mit dem Gewichtheben der Leicht- und Halbschwergewichtler ihren Anfang. In beiden Gewichtsklassen setzten sich die französischen Vertreter siegreich durch, und zwar im Leichtgewicht durch René Duvergne und im Halbschwergewicht durch Louis Hostin. Im Leichtgewicht enttäuschte der Oesterreicher Haas, der im Dritten völlig verlagte und dem Franzosen den Vortritt lassen mußte. Duvergne gewann den olympischen Dreikampf mit der olympischen Rekordleistung von 325 Kilogramm vor Haas (307,5 Kilogramm), Pierini-Italien (302,5 Kilogramm) und Gabetti (300 Kilogramm). Die goldene Medaille der Halbschwergewichtsklasse fiel, wie erwähnt, an Hostin-Frankreich, der mit 365 Kilogramm ebenfalls einen neuen olympischen Rekord aufstellte. Zweiter wurde der Däne Soend Olsen mit 360 Kilogramm vor dem Amerikaner Dues mit 350 Kilogramm. Deutschland war in beiden Gewichtsklassen nicht vertreten. Im Gewichtheben der Mittelgewichtsklasse gelang dem Münchener Weltrekordler Ismayr, ein großartiger Sieg. Er erreichte im Olympischen Dreikampf 345 Kilogramm und gewann damit die goldene Medaille vor dem Italiener Galimberti und dem Oesterreicher Hipfinger.

Dann kamen die Hürdenläufer an die Reihe. Ueber 400 Meter lief Healey (USA.) in seinem Vorlauf mit 52,2 Sek. einen neuen olympischen Rekord. Die zweit schnellste Zeit lief der Ire Lisdal mit 54,8, hinter dem sich Rottbrod-Deutschland mit knappen Rückstand für den Zwischenlauf qualifizierte. Die deutschen Sprinter Jonath, Körnig und Beerling kamen in die Zwischenläufe. Die schnellste Zeit erzielte im Zwischenlauf über 100 Meter der amerikanische Regersprinter Tolson mit 10,4 Sek. Sehr schnell war auch der vierte Zwischenlauf, den der Bochumer Jonath in 10,5 Sek. an sich brachte. Körnig hatte in seinem Zwischenlauf gegen Simpson-USA. und den Kanadier Bright nichts zu bestellen, rettete sich aber noch in die Vorentscheidung. Hirschfeld und Siefert mußten im Regelstoßen mit Plätzen vorliebnehmen. Hirschfeld konnte mit seinem besten Wurf von 15,544 Meter nur den vierten Platz vor dem Amerikaner Gray (15,486 Meter) belegen, dann folgte der junge Zehntämpfer Hans-Heinrich Siefert mit 15,062 Meter. Hochstimmung herrschte dann auf den riesigen Tribünen des Stadions, als die erste große Entscheidung auf der Aschenbahn herankam, der 10 000-Meter-Lauf. Die Finnen, die hier durch den Ausfall Rummis stark behindert waren, konnten diesmal nicht mehr ihrer Tradition gemäß die Goldmedaille erzwingen, obwohl Johollo und Virtanen vom Start weg für ungeheures Tempo sorgten. Der Pole Rufoczynski war aber jedem Tempo gewachsen und siegte zum Schluß mit neun Meter Vorsprung vor dem Finnen Johollo in der neuen olympischen Rekordzeit von 30:11,4. Dr. Felker konnte sich im 800-Meter-Vorlauf für die Entscheidung qualifizieren. Hinter der mit neuer Weltrekordleistung im Speerwerfen von 43,71 Meter steigenden Amerikanerin Mildred Dieckhoff sicherte sich hier Deutschland durch Ellen Braumüller (43,53 Meter) und Tilly Fieischer-Frankfurt a. M. (43,53 Meter) die silberne und die bronzene Medaille.

minnen und sich dreimal platzieren, seine Gutschriften belaufen sich nur auf 7 Minuten. Ungünstiger schnitt der Italiener Camusso ab, der sich nur fünf Gutschriften ersparten konnte, und der nach der reinen Fahrzeit gerechnet, der eigentliche Sieger ist. Diese Tatsache zeigt deutliche folgende Gegenüberstellung:

Klassement mit Gutschriften	ohne Gutschriften
1. Leducq-Frankreich 154:11:49	1. Camusso . . . 154:42:20
2. Stöpel-Deutschland 154:35:52	2. Leducq . . . 154:42:49
3. Camusso-Italien 154:37:20	3. Stöpel . . . 154:42:52

Man kann also ruhig behaupten, daß die drei Erstplatzierten der diesjährigen Tour de France, Leducq, Stöpel und Camusso vollkommen gleichwertig sind. Von Jahr zu Jahr haben die deutschen Teilnehmer an der Frankreichrundfahrt ihre Leistungen verbessern können. Im Jahre 1930 waren unsere besten Leute Schön und Thierbach, die den 10. bzw. 13. Platz belegten. Im vergangenen Jahre kam Nege als bester Deutsche auf den 8. Platz, Thierbach wurde 11., Bulla 15., Stöpel 16. und Beyer 19. Diesmal haben sich unsere Fahrer, die einen geradezu vorbildlichen Mannschaftsgeist zeigten, noch weiter in den Vordergrund geschoben. Kurt Stöpel beendete das schwere Rennen als 2. der Dresdener Oskar Thierbach wurde 7., außerdem fielen Deutschland auch noch einige Plätze im Mittelstrecken zu. Anzuerkennen sind auch die Leistungen der beiden Neulinge Umbenhauer und Risch, die wieder bis zum Schluß durchhielten, wenn sie auch die beiden letzten Plätze in der Gesamtwertung belegten. Im Länderklassement siegte diesmal Italien, während Belgien auf der letzten Etappe den zweiten Platz nach an Frankreich abtreten mußte. Vierter wurde Deutschland vor der Schweiz.

Lernt fliegen beim Sturmvogel

Trotz der Ungunst der Zeit ist es dem „Sturmvogel“, Flugverband der Wertstätigen e. V., Berlin SW. 29, Zentralflughafen, gelungen, alle Vorbereitungen zu treffen, um in Kürze seine Verbandsfliegerschule zu eröffnen. Der Sitz der Schule ist der Flugplatz Berlin-Johannisthal. Für die Ausbildung stehen vorläufig 9 Flugzeuge zur Verfügung. Zur Vorbereitung auf die geforderte theoretische Prüfung und zur Vermittlung der für den A-Piloten für den praktischen Flugbetrieb notwendigen Kenntnisse sind im Lehrplan 120 Stunden, und zwar 60 theoretischer Unterricht und 60 Stunden praktischer Werkstatt-Unterricht vorgesehen. Die Ausbildungszeit wird im allgemeinen zwischen 1 und 2 Monaten liegen, je nachdem der Schüler ohne Berufsunterbrechung oder z. B. während seines Urlaubs ausgebildet werden soll. Unter dieser Voraussetzung kann erworben werden:

1. der Zwischenschein der Klasse A/1 für 250 M.
2. der Führerschein der Klasse A/1 für 425 M.
3. der Zwischenschein der Klasse A/2 für 325 M.
4. der Führerschein der Klasse A/2 für 525 M.

Zum Zwischenschein ist noch zu sagen, daß er im allgemeinen nur für die Dauer von 6 Monaten ausgestellt wird und für Flüge ohne Flugpaß auch außerhalb der Flughafenzone gilt. Die Zulassung der erforderlichen Geldsumme soll durch ein besonderes System von Sparscheinen noch erleichtert werden.

Bundesteure Vecchine teilen mit:

FEBO, Bezirk Kottbusch. Die Frauenabteilung übt ab 2. August wieder in der Reichturnhalle, Treptowallee 44.
Freie Schwimmer Groß-Berlin, Hauptverband. Mittwoch, 3. August, 19:30 Uhr, Geschäftshaus Elster-Große, erweiterte Hauptausstellung. Alle GV-Mitglieder der Gruppen haben zu erscheinen.

Rundfunk am Abend

Montag, den 1. August 1932.

Berlin: 16.05 Menschen an der Donau (P. Frischauer). 16.30 Kammermusik. 17.30 Schülertennisturniere (Dr. Schneider). 17.50 Gewerkschaftsarbeit in Krisenzeiten (H. Gottfried, Gauleiter des ZDA.). 18.15 Dichtungen von Julius Hart (Maya Hart). 18.30 Unterhaltungsmusik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Unterhaltungsmusik. 19.30 Aus Hamburg: Mecklenburger Kulturbilder (Hörfolge). 20.30 Aus Salzburg: Domkonzert. 21.50 Tages- und Sportnachrichten. 22.00 Zeitbericht: Prohibition in USA. 22.40 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk (Direktor K. Triebold). 17.30 Naturverbundenheit der deutschen Frau (Prof. Dr. K. Günther). 18.00 Musizieren mit unsichtbaren Partnern (Dr. H. Just). 18.30 Spanisch für Anfänger (Gertrud van Eyseren, Dr. F. Armesto). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Aktuelle Stunde. 22.00 Die Seele der baltischen Landschaft (F. Thieß, Dr. L. Bläß). 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Aus Leipzig: Unterhaltungsmusik. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatlich 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Arbeiter-Fußball

1. gegen 3. Bezirk / Was sind „Auswahl“-spieler?

Wenn zwei Auswahlmannschaften zu einem Spiel antreten, so verlangt man doch zum mindesten, daß auch wirklich ausgeübte Kräfte spielen. Dem war aber am Sonnabend im Spiel des 1. gegen den 3. Bezirk nicht so. Gerade im 1. Bezirk fand man nur wenige wirklich ausgewählte Spieler, Schuld hieran trägt weniger die Bezirksleitung, als in der Hauptsache die Vereine des Bezirks, die in letzter Minute absagten, so daß der technische Ausschuß die Spieler nehmen mußte, die ihm gerade zur Hand waren. Daß unter diesen Umständen keine einwandfreie Mannschaft zustande kommen konnte, ist erklärlich. Unerklärlich bleibt es aber, warum die Bezirksleitung gegen die säumigen Vereine nicht mit schärferen Mitteln vorgeht. Der Bezirksleitung können wir nur den Rat geben, zuzugreifen, damit solche Unzulänglichkeiten in Zukunft fortfallen.

Anerkennungswert ist der Eifer, den der eingestellte Erfag des 1. Bezirks zeigte. Immer im Angriff, technisch besser spielend, gelang es dem Sturm aber nicht, den sehr guten Torwart des 3. Bezirks zu schlagen. Alle Schüsse, ob hoch, ob niedrig, ob schwach, ob stark geschossen, alles wurde seine Beute. Der 3. Bezirk (Westen) hatte mehr Glück. Zu Hilfe kamen noch die mäßigen Leistungen des rechten Verteidigers und die „schwachen“ Stunden des Torwarts vom Osten. Mit 6:0 blieb der 3. Bezirk mehr als glücklicher Sieger.

Hansa 31 hatte sich die junge aufstrebende Mannschaft von Baumhuldenweg verpflichtet, wurde aber arg enttäuscht. Nur der Torwart Baumhuldenwegs zeigte gute Leistungen, so daß es ihm zu verdanken war, daß die Niederlage von 6:0 nicht noch höher ausfiel. — Der erst vor einigen Tagen aus dem kommunistischen Lager zum Bund zurückgekommene Verein Alemannia 22 mußte gegen den Fußballklub Nord 32 mit 1:5 (0:0) die Waffen strecken. Bis zur Pause leisteten die Alemannen dem Gegner ein vollkommen gleichwertiges Treffen. Erst nach dem Seitenwechsel kam Nord immer mehr auf und erzielte den Sieg. Weitere Spiele: Hansa 2 gegen Fortuna 2 3:2 (0:1).

Berliner Sport-Verein Fortuna. Sitzung jeden Freitag bei Reeg, Gaudystr. 16 (Tel. D. 4, Humboldt 3885). Beginn der Schüler-Sitzung 18 Uhr, anschließend Jugend 19 Uhr und Senioren

20 Uhr. Aufnahmen zur Vervollständigung aller Mannschaften in jeder Sitzung. Der Verein sucht Spieler für die 2. Mannschaft, 1. Jugend, 1. und 2. Schüler ab 7. August laufend.

Schüler-Tennisturnier. Zum achtenmal wird in der Zeit vom 2. bis 4. August auf den Plätzen des Berliner Schlittschuh-Klub in Charlottenburg das Tennisturnier für Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten Groß-Berlins ausgetragen. Bis jetzt liegen über 100 Kennungen vor.

Tour de France beendet

Erster: Leducq — zweiter: der deutsche Stöpel

Nach fast vierwöchiger Dauer erreichte die 26. Radrundfahrt um Frankreich am Sonntag mit der 159 Kilometer langen 21. Etappe von Amiens nach Paris ihren Abschluß. Bis hinaus in die entlegendsten Vororte der französischen Hauptstadt waren die Straßen schwarz von Menschen, hunderttausende waren auf den Beinen, um den „Giganten der Landstraße“ einen triumphalen Empfang zu bereiten. Nur noch schrittweise kamen die noch übriggebliebenen Akteure des fast 4500 Kilometer langen Rennens zum Schluß vorwärts, nicht endenwollender Jubel brach los, als die Spitzengruppe aus dem Tunnel kommend auf dem Jemeni der Beizenzparkbahn erschien, wo noch eine Runde zu fahren war. In der Zielgeraden sah man einen Fahrer im gelben Trikot in Front gehen. André Leducq, der Gesamtsieger der Tour de France 1932, passierte auch in der Schlußetappe als erster das Zielband. Hinter ihm belegten Speicher, Konse, Lapebie, Di Paco, Wauters und Stöpel die nächsten Plätze.

Mit einem Zeitvorsprung von 24:3 Minuten hat André Leducq die Tour de France, aus der er schon 1930 als Sieger hervorging, gegen den Berliner Stöpel gewonnen. Dieser Zeitvorsprung resultiert jedoch fast vollständig aus den in diesem Jahre neu eingeführten Zeitgutschriften. Leducq gewann sechs Etappen, war außerdem mehrfach platziert und erhielt insgesamt 31 Minuten Gutschriften. Der Berliner Stöpel dagegen konnte nur eine Etappe ge-

PLAZA
Köln, Schin. Str.
54, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100
Die Czardäurstin

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 137
Tel. Weidner 1 7 3427
8,30 Uhr
Herzdame
Gartenbühne
8,30 Uhr
Konzert u. Variete
F. Frühlingstakt

MAIS VATERLAND
RESTAURANT
Pegymung
Restaurants
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erlaubt.
Heute Beginn der Winterspielzeit!
Premiere
mit Welt-Attraktionen
Taps & Tempo
Remos Comp.
Seattiel
Levanda
Hunter & Bobette
Tane Comp.
Tom & Tim usw.

Pumpen
Koblanck & Co.
Pumpenfabrik, Berlin N 65
Niederschilfener Straße 15
Fahrräder
Fahrräder
35, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100
Kaufgesuche
Kaufgesuche
Kaufgesuche